

Die Gemeinschafts- und Gemeindebildungen des norwegischen Landes Hedmark in der Eisenzeit und im Mittelalter)*

VON KÅRE KVESETH

Das Land

Eine konzentrierte und zugleich anschauliche Darstellung von der Entstehung und Entwicklung der Landgemeinde in ganz Norwegen zu bieten, wäre eine ungewöhnlich umfangreiche Aufgabe. Angesichts der langen Reihe norwegischer Landschaften, in denen sich sehr verschiedene geographische Faktoren geltend machen, empfiehlt es sich, die Darstellung hier auf eine einzige Landschaft zu begrenzen¹⁾.

Für die Erforschung der Entwicklung der norwegischen Landgemeinde erwies es sich als fruchtbar, die Verbindung mit dem schwedischen Nachbarvolk im Osten im Auge zu behalten. Daher war eine Untersuchung über das Gebiet von Hedmark zu bevorzugen, einer norwegischen Landschaft, die im Lauf der Zeiten besonders lebhaft Verbindungen mit Schweden unterhalten hat.

Hedmark liegt an Norwegens größtem See Mjøsa im südöstlichen Landinnern.

Die Einwohner hatten in ausgedehnten Wäldern gute natürliche Grenzen gegenüber ihren Nachbarn in Nord und Ost. Eine klare, zur Verteidigung jedoch weniger verlässliche Landesgrenze bildet der Mjøsasee, über den zeitweise Angriffe und Eroberungszüge von Süd und West her erfolgten.

Der besiedelte Teil der Landschaft ist von der Natur in mehrere kleine Gebiete aufgeteilt, teils durch den Mjøsasee und seine Buchten und durch einige Flüsse, teils aber auch durch Streifen mit Waldheide sowie durch kleinere Höhenrücken, die ebenfalls mit Wald bewachsen sind. Was von Dithmarschen gesagt wurde, gilt auch von

*) Herrn Dr. Emil Schiede, Universität Stockholm, danke ich an dieser Stelle für seine freundliche Hilfe bei der deutschen Textgestaltung dieser Arbeit. Der Verf.

1) Der gegenwärtige Aufsatz stellt eine Erweiterung eines Vortrags dar, der am 1. Oktober 1959 auf der Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte gehalten wurde. Die grundlegende Besiedlung Hedmarks während der älteren Eisenzeit sowie seine jungeneisenzeitliche militärische und darauf fußende mittelalterliche kirchliche Organisation haben hier eine ergänzende Beschreibung und Erörterung erfahren. Der Aufsatz ist außerdem mit einer Zusammenfassung für den Zeitraum vom 6. Jahrhundert bis um 1350 versehen, nebst sechs neuen, vom Verfasser gezeichneten Karten.

Hedmark: Das Bild der Altlandschaft zeigt eine Reihe kleiner Siedlungskammern²⁾. Sie boten die Voraussetzung für eine Aufteilung des Gebiets in untergeordnete politische Einheiten.

Eine Vorstellung davon, wie unsere Landschaft in der Urzeit ausgesehen hat, gibt noch ihr Name. Hedmark, älter *Heiðmørk*, läßt sich wahrscheinlich aus **Heiðnamørk* herleiten, was »Mark der Heiðnir« oder »Mark der Heidebewohner« bedeutet. Der Name des Landes war früher ganz einfach **Heið(r)*, also die Heide; demgemäß hieß um 700 n. Chr. der König von Hedmark: *Eysteinn konungr illráði af Heið*³⁾. Die Benennung rührt wohl von lichten Waldungen mit Kiefern und Wacholderbüschen her, deren trockene Böden vor den Rodungen der jüngeren Eisenzeit der Landschaft ihr Gepräge gegeben haben. Streifen derartiger Waldheide haben sich, wie erwähnt, auch noch im heutigen Hedmark erhalten.

Diese Landschaft gehört mit ihrem zum Teil sehr guten Ackerboden auf hauptsächlich kambrosilurischen, kalkhaltigen Gesteinen zu den von der Natur meistbegünstigten Norwegens. Seit alters galt Hedmark als die beste Kornkammer des norwegischen Ostlandes. Überhaupt kann dieses Gebiet als das reichste Bauernland Norwegens gekennzeichnet werden.

Für das Verständnis von Hedmarks Geschichte ist die Tatsache wichtig, daß die Besiedlung, soviel man weiß, nie die Form von Dörfern angenommen hat. Die Höfe lagen und liegen noch heute in der Regel verstreut, ähnlich wie bei den Bauerschaften Westfalens⁴⁾.

Ältere Eisenzeit

Der erste, der unseres Wissens Hedmarks Bewohner erwähnt, ist der im zweiten nachchristlichen Jahrhundert lebende alexandrinische Geograph Klaudios Ptolemaios. Auf seiner Karte des wie eine Insel dargestellten Skandinavien lautet einer der Stammnamen *Chaideinoi*. Dies ist die zuerst erwähnte norwegische Völkerschaft überhaupt; denn Chaideinoi ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem späteren *Hei(ð)nir*, dem mittelalterlichen Namen der Bewohner von Hedmark.

2) H. STOOB, Reichenau-Vorträge 1958: Bauerschaft, Kirchspiel und Landesgemeinde in Dithmarschen.

3) Wörtlich: »König E. der Schlimmregierende von Heið«. – Zu **Heið(r)* und **Heiðnamørk/Heiðmørk*: J. FRITZNER, Ordbog over Det gamle norske Sprog, Bd. I (Kristiania 1886), S. 752; ALEXANDER BUGGE, Navnet Telemark og Grenland (Historielaget for Telemark og Grenland, Aarsskrift 1918), S. 27, 40 ff.; B. HESSELMAN, Långheden och Hälsingskogen (Namn och bygd, Lund 1930), S. 4 f.; E. VÅGSLID, Stadnamntydingar (Oslo 1958), S. 190 f. Nach A. Bugge ist die Bildung des Namens Hedmark der von Dänemark, der Mark der Dänen, gleichzustellen.

4) G. WREDE, Reichenau-Vorträge 1958: Die Entstehung der Landgemeinde im Osnabrücker Land.

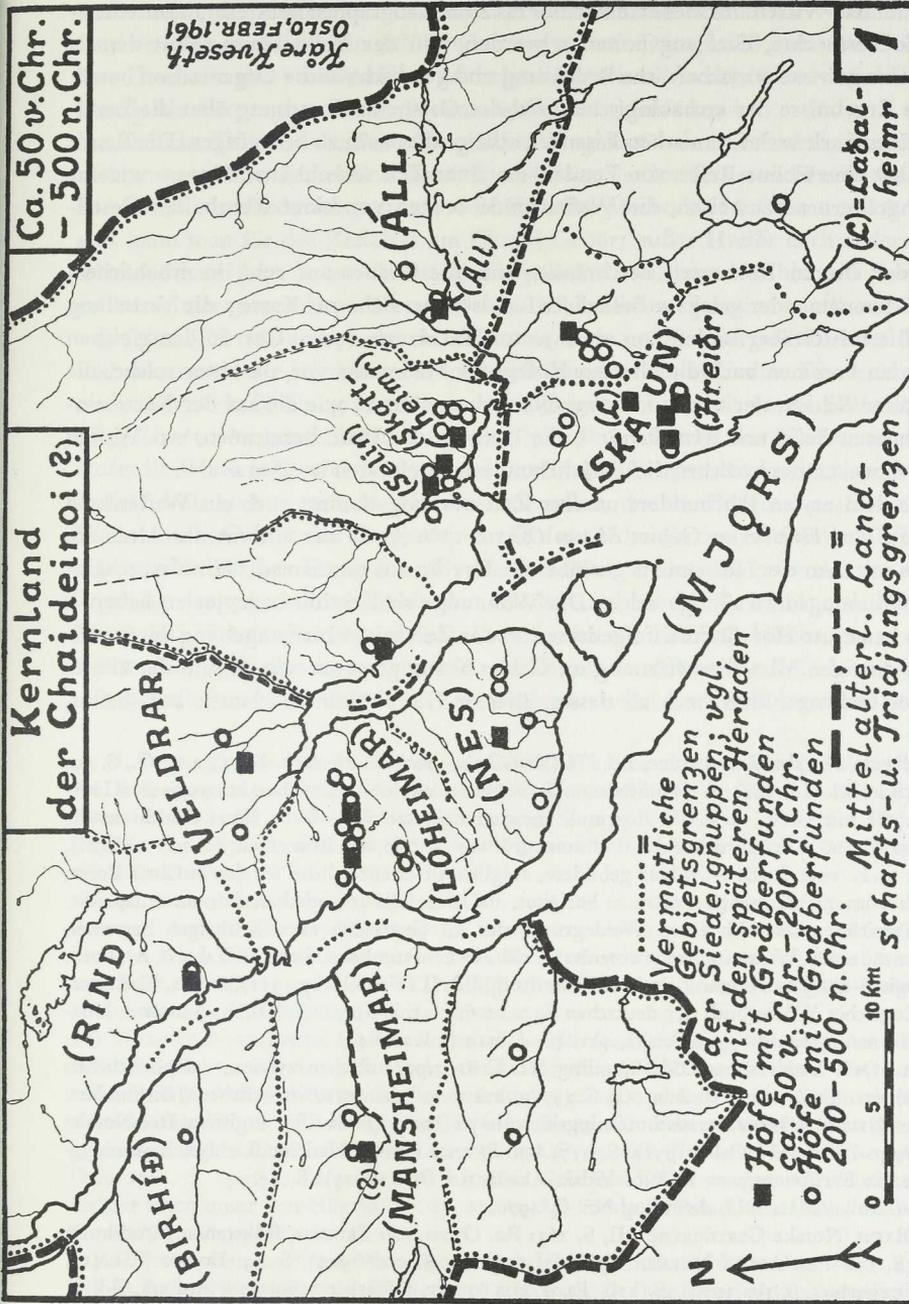


Abb. I. Kernland der Chaideinoi (?) von etwa 50 v. Chr. bis um 500 n. Chr.

Bei den in Klammern angeführten in die ältere Eisenzeit zurückgreifenden Namen hat der Verfasser darauf verzichtet, sie mit ihrer uralten Form wiederzugeben, die ihnen der Zeit gemäß zukommen würde. Hier ist dafür deren *altmorwigsche* (= altschwedische) Schreibweise gebraucht. Der Seename Mjõrs entspricht dem heutigen Mjøsa.

Wenn das Wissen um diese Chaideinoi bis zum Geographen in Alexandrien vorzudringen vermochte, darf angenommen werden, daß der Volksstamm selbst damals schon eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung und gesellschaftliche Organisation besaß.

Die Ergebnisse der archäologischen und der Ortsnamenforschung über die Landschaft Hedmark in der römischen Eisenzeit scheint dies auch zu bekräftigen. Die Landschaft hat eine schöne Reihe von Funden aus jener Zeit sowohl aus Männer- wie aus Frauengräbern aufzuweisen; die Waffenfunde zeugen von einer wehrhaften Gesellschaft.

In der älteren Römerzeit beschränken sich die Gräber auf zehn in erheblichem Abstand voneinander gelegene besiedelte Landstriche: siehe auf Karte 1 die Verteilung der Höfe mit Gräberfunden von etwa 50 v. Chr. bis um 200 n. Chr. In den gleichen Gegenden kommen auch die ältesten Hofnamen Hedmarks vor, darunter solche, die der älteren Schicht der *vin-* und *heimr-*Namen angehören, wie die auf der Karte eingezeichneten *Selin* und *Skattheimr*⁵⁾, die beide große Höfe bezeichnen, wo Waffen aus den zwei ersten nachchristlichen Jahrhunderten gefunden worden sind⁶⁾.

Aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt auch ein Waffenfund auf dem Hof *Hreiðr* im Gebiet *Skaun* (Karte 1)⁷⁾. Auch hier stimmt das Alter des Fundes mit dem des Hofnamens gut überein. *Hreiðr*, aus germanisch **Hraiðaz*, scheint »Die Wohnungsumwallung« oder »Die Wohnung« schlechthin bedeutet zu haben⁸⁾. Der so benannte Hof dürfte infolgedessen zu der Zeit seiner Namengebung der Standort der einzigen Menschenwohnung im Gebiet *Skaun* gewesen sein, mithin der älteste Hof des Gebietes, älter noch als dessen ältester Hof mit einem Namen auf *-heimr*,

5) O. RYGH, *Norske Gaardnavne*, Bd. III (Kristiania 1900), S. 85: *Seli*. Ders., a. a. O., S. 99; vgl. auch in Bd. II (1898), S. 188: *Skatum*. *Selin* gehört zu den zahlreichen norwegischen Hofnamen, die mit *vin f.*, d. h. Weidegrund, zusammengesetzt sind, deren ältere Schicht in die Zeit vor 600 n. Chr. zurückreicht und zum größten Teil in die Römerzeit (1–400 n. Chr.). *Sel-* ist m. E. eine durch i-Umlaut gebildete, folglich alt-eisenzeitliche (> 600 n. Chr.) Form, die sich vom germanischen **salaz* n. herleitet, das dem altnorwegischen *salr* m. entspricht. *Selin* bezeichnet demnach einen Weidegrund, der im Gegensatz zu den übrigen desselben Landstrichs einen Wohnsitz hatte: einen *salr* oder ein Einraumhaus. Siehe H. FALK u. A. TORP, *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. II (Heidelberg 1911), S. 244, F. KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (1960), S. 617, und VALTER JANSSON, *Nordiska vin-namn* (Lund 1951), S. 192, 402, 405 f., 414 f., Karte 4.

6) *Selin*: Oslo Universitets Oldsaksamling Nr. C 8295/99, aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert. *Skattheimr*: ebenda Nr. C 25989, aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. ASBJØRN HERTEIG, *Jernalderens busetningshistorie på Toten* (in *Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo*, 1955), S. 177; vgl. SIGURD GRIEG, *Hadelands eldste bosetningshistorie* (in *Skrifter utg. av D. No. Vidsk.-Akademi i Oslo*, 1925), S. 84.

7) Oslo Universitets Oldsaksamling Nr. C. 4976.

8) O. RYGH, *Norske Gaardnavne*, III, S. 163: Re. OTTO VON FRIESEN, *Rökstenen* (Stockholm 1920), S. 132–134. ADOLF NOREEN, *Spridda studier*, 4 (Lund 1924), S. 73. EIVIND VÅGLID, *Norsk navnebok* (Oslo 1930), S. 179. ELOF HELLQUIST, *Svensk etymologisk ordbok*, Bd. II (Lund 1948), unter *rede*.

Laðalheimr, der ähnlich wie das schon erwähnte Skattheimr einen Waffenfund aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert aufweist⁹⁾. Demgemäß wäre die Gründung von Hreiðr in die vorchristliche keltische Eisenzeit zu verlegen, so daß *Hraiðaz/Hreiðr als Ausgangspunkt der Besiedlung Skauns aufzufassen ist.

Ähnliche Kernorte der Besiedlung haben Magnus Olsen und Andreas Holmsen für viele norwegische Gemeinden feststellen können, der letztere u. a. für die Gemeinde Eidsvoll, die an Hedmark grenzt¹⁰⁾. Mit Hilfe der Methoden M. Olsens und A. Holmsens kann man für das Zeitalter um Christi Geburt außer Hreiðr auch andere, mehr oder minder sichere hedmarkische Siedlungskerne ermitteln. Um hier ein Beispiel zu geben, sei der gemeinsame Kernort der mittelalterlichen Gemeinden *All* und *Fauskar* angeführt (Karte 1 und 3), der durch ein mehr als 100 Grabhügel zählendes Gräberfeld gekennzeichnet ist, das in das letzte Jahrhundert der keltischen Eisenzeit zurückreicht¹¹⁾. Diese Siedlung ist während der jüngeren Eisenzeit in die Höfe *Býr* und **Ingjalda-Hof*¹²⁾ geteilt worden (Karte 3), aber das Gehöft des älteren, ungeteilten Hofes ist örtlich in *Býr* festzulegen, und zwar sowohl wegen des dortigen großen Gräberfeldes als auch wegen des Namens *Býr* selbst, der die Bedeutung »Gehöft« hat. Weil nun das Gehöft des letztgenannten Hofes als das einzige im Gebiet *Áll*/*Fauskar* sich unmittelbar am Flusse Svartelva und folglich in dem *áll* oder der am tiefsten liegenden langgestreckten Mulde der Landschaft befindet¹³⁾, ist klar, daß der alte Mutterhof, also der Kernort, als (das Gehöft oder der Hof im) *Áll* bezeichnet werden konnte. Somit dürfte das umliegende, im Mittelalter *Áll* heißende Gebiet nach derselben Stelle benannt worden sein, was wiederum nebst den archäologischen und orts-

9) O. RYGH, Norske Gaardn. III, S. 159: Lalum. Aus dem altnordischen *LaðalahaimaR*, das die Bedeutung »Das einladende Heim« oder »D. gastfreundliche H.« hatte, nach SOPHUS BUGE in Arkiv för nordisk filologi (Lund 1904), S. 347 f. Der Fund: Oslo Univ. Oldsaksamling Nr. C. 23067 c. A. HERTEIG, Jernalderens busetningshist., S. 177; vgl. S. GREG, Hadelands eldste bosetningsh., S. 84.

10) M. OLSEN, Ættegård og helligdom (Oslo 1926), S. 182–192, 213–220, = Ders., Farms and Fanes of Ancient Norway (Oslo 1928), S. 211–222, 246–255. A. HOLMSEN, Eidsvoll bygds historie, Bd. I (Oslo 1941), S. 73 ff. Ders., Norges historie fra de eldste tider til eneveldets innførelse 1660 (Oslo 1961), S. 58 f., 66. Vgl. BJØRN HOUGEN, Fra seter til gård (Oslo 1947), S. 103: über die Höfe mit dem Namen *Vist*.

11) NICOLAY NICOLAYSEN, in Foreningen til norske fortidsminders bevaring, Aarsberetning for 1879 (Kristiania), S. 97 ff. Ders., ebenda, Aarsb. 1880, S. 175 ff. Ders., ebenda, Aarsb. 1881, S. 68 ff. ANDERS HAGEN, Studier omkring et gravfelt på By i Løten, Hedmark (Universitetets Oldsaksamlings Årbok 1949–50, Oslo, S. 49 ff.). KÅRE KVESETH, Det geografiske grunnlag for gardshistorien til By i Løten (Norsk Geografisk Tidsskrift, Bd. XVII, 1959–1960, Oslo 1961, S. 290 ff.), Kartenbeilage mit dem Gräberfeld. Die anscheinend keltENZEITLICHEN Gräber lagen unter den Hügeln Nr. 45, 47, 81, 85; Funde in Oslo Univ. Oldsaksamling: Nr. C 9639/40, 9684, 9691.

12) *Hof*: ein skandinavisches Wort für Tempel. Hierüber mehr im folgenden.

13) O. RYGH, Norske Gaardn. III, S. 126. J. FRITZNER, Ordbog over Detgamle norske Sprog I, S. 35, unter *áll*.

namenkundlichen Befunden ein Beweis dafür ist, daß die Besiedlung des Gebiets von dort aus erfolgt ist.

In der ersten Hälfte der Völkerwanderungszeit, etwa 400 bis 500 n. Chr., war die Besiedlung Hedmarks so weit fortgeschritten, daß für die damalige Zeit mit ungefähr 13 besiedelten Landstrichen gerechnet werden kann. (Siehe Karte 1, auf der die eingezeichneten Höfe mit Gräberfunden einen Begriff von der Ausdehnung dieser Siedlungen bieten.)

Die vermutlichen Grenzen der einzelnen Siedlungsgebiete sind auf der Karte 1 eingetragen. Ebenso diejenigen Siedlungsnamen (Namen besiedelter Landstriche), die wahrscheinlich noch aus der älteren Eisenzeit stammen.

Diese 13 Gebiete bildeten die territorialen Grundbestandteile des hedmarkischen Kleinreiches.

Es sei gestattet, die erhaltenen Siedlungsnamen zu übersetzen. Von *All* und seiner Erklärung als Mulde war schon die Rede. Das gleichfalls erwähnte *Skaun* bedeutet wohl das besiedelte, offene Gebiet (im Walde), das einem hell und »schön« entgegenleuchtet¹⁴). Dem kann hinzugefügt werden, daß das archäologisch bezeugte Kerngebiet Skauns als die fruchtbarste Gegend Hedmarks gilt. *Nes* bedeutet einen »Landvorsprung« (s. d. Kartenbild)¹⁵). Das hier rekonstruierte **Lóheimar*, der Name eines Gebietes, das ähnlich wie Skaun viele besonders große Höfe enthält, würde man vielleicht am ehesten als »Die Heime in den gras- und laubholzbewachsenen Waldlichtungen« bezeichnen können¹⁶). Der Sinn des schwer zu erklärenden *Veldrar* ist möglicherweise »Waldstätten«¹⁷). *Rind* bedeutet wahrscheinlich »Bergrücken«¹⁸); in diesem Fall bezieht sich der Name auf den für dieses fruchtbare Gebiet kennzeichnenden, stellenweise unbewaldeten Bergrücken, der 1½ km hinter seinem archäologisch bezeugten Kernort emporragt. Das von mir angenommene **Mansheimar* dürfte vielleicht als »Hausgenossenheim« gedeutet werden¹⁹); es sollte den Gegensatz zur folgenden Siedlungsbezeichnung betonen. Diese, *Birbið*, das ist »Bärenlager«²⁰), rührt nämlich

14) O. RYGH, Norske Gaardn. III, S. 173 f. M. OLSEN, Stedsnavn, Norge (in Nordisk kultur, Bd. V, Oslo/Stockholm/København 1939), S. 52, Note 66. M. Olsen nimmt an, daß die sieben Gebietsnamen Skaun in Norwegen vorchristlichen Alters sind: a. a. O., S. 40.

15) O. RYGH, Norske Gaardn. III, S. 47.

16) **Lóheimar* ist hier aus dem mittelalterlichen Gemeinidenamen **Lóheimaherað* abgeleitet, der von mir wiederum aus der mittelalterlich belegten Form *Loomherað* rekonstruiert wurde (Diplomatarium Norvegicum III, Nr. 535). Zur Bedeutung von *ló* f.: H. FALK, Norske Gaardn. V (Kristiania 1909), S. 47, und F. KLUGE, Etym. Wörterbuch der dt. Sprache, S. 444 (Loh m.). Vgl. O. RYGH, N. G. III, S. 46.

17) O. RYGH, N. G. III, S. 1. M. OLSEN, Stedsnavnestudier (Kristiania 1912), S. 127 f. Meine obige Vermutung weicht etwas von jener M. Olsens ab, der teils an »Waldstrecken«, teils an »lichte (gerodete?) Felder« gedacht hat.

18) O. RYGH, N. G. III, S. 46. Ders., N. G., Einleitungsband (Kristiania 1898), S. 70, unter *rindi*.

gewiß von dem dortigen, im oberen Teil stark bewaldeten Tal her, das man sich sehr wohl als eine ehemalige Bärenheimat vorstellen kann²¹⁾, das Gegenteil eines Heims für Hausgenossen.

Vermutlich waren die 13 Gebiete von je einer fest zusammengeschlossenen Sippe besiedelt, der gegenüber jede ihren Hof bewirtschaftende Familie wenig Selbständigkeit hatte. Die Siedler eines jeden Gebietes dürften alle berechtigt gewesen sein, es bis auf die bescheidenen Ackerflächen als *almennigr* oder Allmende zu nutzen. Sie werden das uralte Allmenderecht genossen haben, ihre Herden überall und gemeinschaftlich auf den *vinjar* ihres *almennigr* weiden zu lassen (vgl. die *vin Selin*, Note 5), desgleichen in dem *almennigr* ihr Viehfutter für den Winter und das erforderliche Feuerungs- und Baumaterial zu holen sowie dort Wild und Fische zu fangen. Wie in den übrigen Teilen Norwegens scheinen auch in Hedmark zu dieser Zeit keine Spuren privaten Bodenbesitzes nachweisbar zu sein. So fehlen in den Bezeichnungen sowohl bei den Höfen wie bei den 13 Siedlungsgebieten dem Grundwort hinzugefügte Personen-namen, die auf einzelne selbständig auftretende Hof- oder Gebietseigentümer hätten schließen lassen²²⁾.

Im Siedlungsgebiet der Römer- und der älteren Völkerwanderungszeit (bis um 500 n. Chr.) drängt sich fast die Hälfte der Höfe mit Gräberfunden an drei Stellen zusammen: sie liegen je in den drei *Tridjungen*, den Dritteln politischer Art, in die das Land noch im hohen Mittelalter geteilt war (darüber im folgenden). Wie die Karte 1 zeigt, handelt es sich hier um a) den zentralen Teil von Skaun mit dem daran sich anschließenden Teil des östlichen Nachbargebiets, b) die verkehrsgünstige Gegend des an Skaun angrenzenden nördlichen Gebietes am inneren Ende des Åkersvik, einer der tief einschneidenden Buchten des Mjøsesees, und c) den zentralen Teil von Lóheimar. Es könnte also sein, daß die *Tridjunge* selbst in die Römerzeit zurückreichen. Man würde dann mit einer politischen Gruppierung des damaligen hedmarkischen »Reichs« zu rechnen haben, und zwar in der Form von drei Sippenverbänden²³⁾.

19) * *Mansheimar*, hier aus dem mittelalterlich belegten Gemeindevamen *Mansheimaherad* rekonstruiert (Karte 4). O. RYGH, N. G. IV, 2 (Kristiania 1902), S. 47 f. J. FRITZNER, *Ordbog over Det g. norske Sprog*, Bd. II, S. 635, unter *man* 1.

20) O. RYGH, N. G., IV, 2, S. 1. S. BUGGE, *Arkiv för nordisk filologi* (Lund 1904), S. 339 ff.

21) Vgl. S. BUGGE, a. a. O., S. 342.

22) M. OLSEN, *Stedsnavn, Norge, Nord. kultur* V, S. 28–30.

23) ANDREAS HOLMSEN nimmt in seiner Geschichte Norwegens an, daß die ältesten Volksgemeinschaften des Landes aus je einem militärisch geprägten Verband mehrerer Sippen bestanden. A. HOLMSEN, *Norges historie*, S. 96 f. – Wenn man die wahrscheinlichen mittelalterlichen *Tridjungen*sgrenzen Hedmarks als Grenzen zwischen seinen drei vermuteten alteisenzeitlichen Teilen gelten läßt, würde man hier mit drei Sippenverbänden rechnen können, die aus bzw. 3, 3 und 7 Sippen bestünden. Auf die mögliche Existenz von ursprünglich drei hedmarkischen Stämmen scheinen gewisse Unterschiede im körperlichen Typus hinzudeuten, die bei der heutigen Bevölkerung der alten *Tridjungen*gebiete wahrnehmbar sind.

*Jüngere Eisenzeit**Die Schwedeninvasion*

An der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert scheint Hedmarks Volksstruktur eine durchgreifende Veränderung erfahren zu haben. Auf kriegerische Verwicklungen in Ostnorwegen des 6. Jahrhunderts deuten Fluchtburgen und heimlich verwahrte Goldschätze²⁴⁾; eine Invasion von Schweden her ist wahrscheinlich. Auf jeden Fall zeigen viele auf *-staðir* endende Hofnamen und Funde des 7. und 8. Jahrhunderts unverkennbar ostschwedisches Gepräge. Es handelt sich um im Vendelstil gestaltete Fundgegenstände und um Hofnamen wie *Ingváldsstaðir*, *Ásvíðarstaðir*, *Igullstaðir* und *Gautastaðir*. Sie verraten, daß sich auf diesen Höfen schwedische Einwanderer niedergelassen hatten, die wohl in der Hauptsache ostschwedischen Landschaften entstammten. Ein fürstlich reiches Männergrab aus der Mitte des 6. Jahrhunderts, durch das sich der Hof *Akr* im Zentrum von Hedmark auszeichnet, barg Gegenstände von teils süd- und mitteldeutschem, teils für ostschwedische Fürstengräber kennzeichnendem Gepräge²⁵⁾. Sie deuten auf einen Fürsten, der aus der ostschwedischen Landschaft Uppland stammte und, aus mitteleuropäischem Kriegsdienst nach Skandinavien zurückgekehrt, sich zum Herrn über ganz Hedmark aufgeworfen hatte (Karte 2: Fürstensitz *Akr*). Wir möchten also annehmen, daß die Bevölkerung von Hedmark damals, d. h. von etwa 550 bis gegen das Ende des 8. Jahrhunderts, eine Neuorganisation erfahren hat, und zwar als Folge der Einwanderung von Ostschweden her unter der Leitung eines Königsgeschlechtes aus der gleichen Gegend.

Als Zeugnis der Militärorganisation der Eroberer wäre nach dem schwedischen Forscher Eric Elgqvist der Ortsname *Skjalv*, heute Skjelve, aufzufassen, der, wie er sicher mit Recht annimmt, die Bedeutung eines militärischen Wachtturms hatte²⁶⁾. Einer dieser Skjalfwachttürme erlaubte dank seiner Lage auf einer Höhe mit großer Weitsicht den südlichsten von Hedmarks Tridjungen zu überwachen. Er stand in der Mitte der Tridjung, auf dem Nachbarhof von *Guðakr*, wo sich im Mittelalter die Thingstätte des Tridjungs befand. Der zweite Skjalfwachturm ermöglichte, den Mittelteil des Mjøsasees zu kontrollieren, und zwar dank seiner Lage auf der Halbinsel Nes, nahe beim späteren Standort des Tempels *Ullinshof*, einer der wichtigsten heidnischen Kultstätten Hedmarks. Vom dritten Skjalfwachturm aus, der oben auf einem

24) JENS STORM MUNCH, Folkevandringstidens gullskatter i Norge (Mit englischer Zusammenfassung. In *Viking, Tidsskrift for norrøn arkeologi*, Oslo 1956), S. 99–101, 105, 107, 116 f., 120 f., 123.

25) GUTORM GJESSING, Studier i norsk merovingertid (Studien in der norwegischen Merowingerzeit. Mit deutscher Zusammenfassung. In *Skrifter utgitt av Det Norske Videnskapsakademi i Oslo*, 1934), S. 25–32, Tafel I.

26) E. ELGQVIST, Skälv och skilfingar (Lund 1944), S. 19 f., 35–43, 49–56, 96–110, 150 f., Zeichnung S. 54, Karte S. 139.

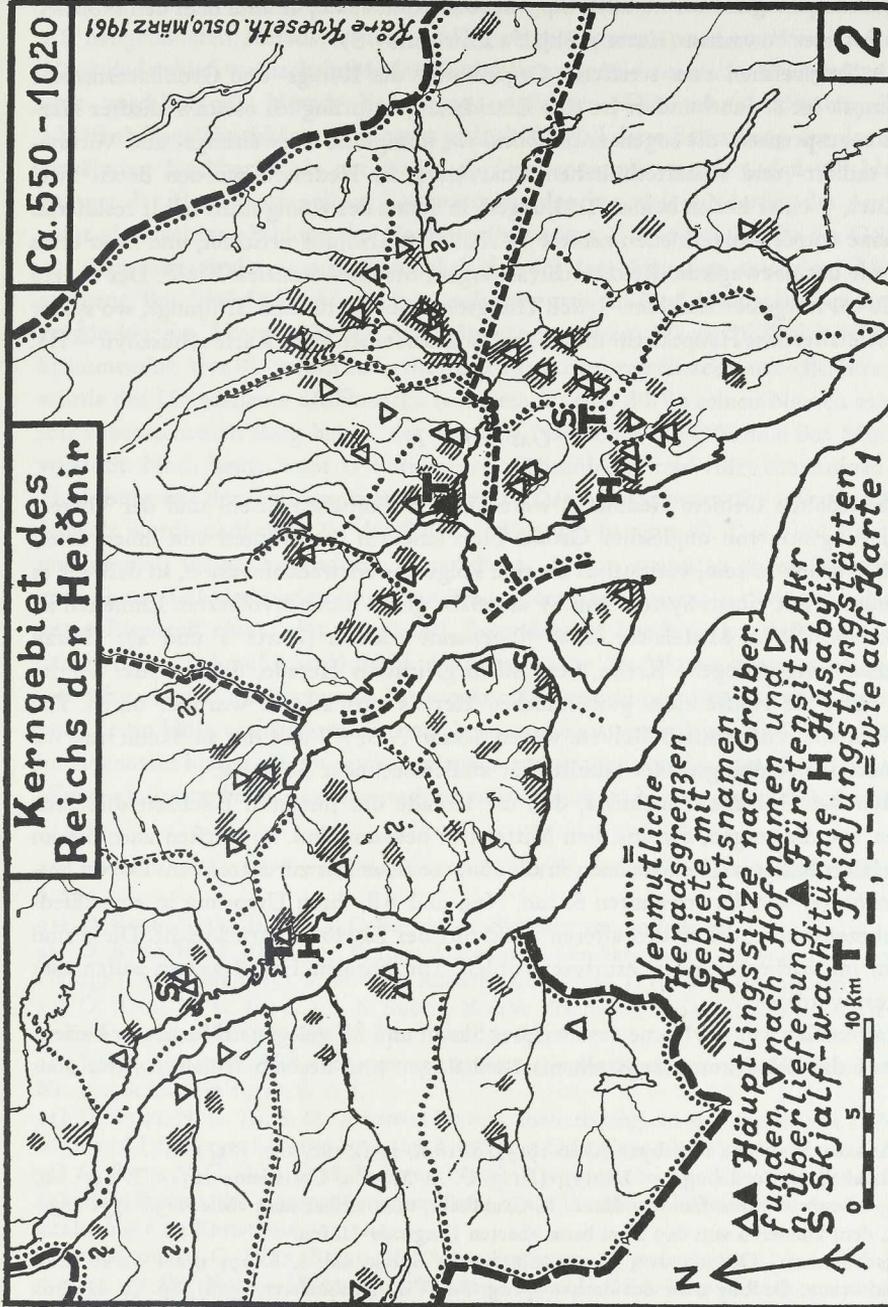


Abb. 2. Kerngebiet des Reichs der Heiðnir von etwa 550 bis 1020.

Haldenvorsprung mitten im alten Sippengebiet Rind stand, konnte man den Nordteil des Mjøsesees bewachen (Karte 2, Skjalfwachttürme=S).

Als Kennzeichen einer strafferen Organisation des Königs- und Großbauernreichs Heiðmörk im 8. Jahrhundert ist eine Einrichtung ursprünglich ostschwedischer Herkunft anzusprechen: die sogenannten *húsabýir*, königliche Verwaltungs- und Vorratshöfe militär- und steuertechnischen Charakters. In Hedmark wurden deren zwei errichtet, je einer in den beiden Tridjungen, in denen der König nicht selbst residierte. Der eine wurde einigermaßen zentral im südlichen Tridjung errichtet, und zwar etwa 750, wie der norwegische Reichsarchivar Asgaut Steinnes ermittelt hat²⁷⁾. Der andere wurde bei *Ringisakr* errichtet²⁸⁾, der Thingstätte des nördlichen Tridjungs, wo später die mittelalterliche Hauptkirche dieser Tridjung zu stehen kam (Karte 2, *húsabýir* = H).

Das Herad, I

Die besiedelten Gebiete Hedmarks waren in der römischen Eisen- und der Völkerwanderungszeit von ungleicher Größe. Nun scheinen die größten von ihnen zerteilt worden zu sein, vermutlich als eine Folge der Schwedeninvasion, so daß wir es von nun an mit einem System von 17 ungefähr gleich dicht bevölkerten Einheiten zu tun haben, die im Mittelalter *herað*²⁹⁾ genannt wurden (Karte 2 und 4). Hierzu kommen zwei entlegene Kreise, vermutlich gleichfalls Herade, die nur drei Viertel bzw. etwa die Hälfte eines gewöhnlichen Herads ausmachten, worüber unten. Die geteilten alteisenzeitlichen Gebiete waren *Skaun*, *Nes*, *Åll* und das an Skaun und Åll angrenzende Siedlungsgebiet unmittelbar an der Seebucht Åkersvik.

Man hat Grund anzunehmen, daß die Herade der jüngeren Eisenzeit dieselben waren wie diejenigen, die aus dem Mittelalter bekannt sind. So dürften auch die im Mittelalter belegten Heradsnamen in die jüngere Eisenzeit zurückreichen. Davon hatten mehrere, wie die erwähnten Skaun, Nes, und Åll, ihren Ursprung in einer Siedlungsbezeichnung, die in den älteren Abschnitt der Eisenzeit zurückreicht. Diese sind darum im vorhergehenden erörtert worden. Die übrigen Heradsnamen sollen nun erörtert werden.

Ruðmudalr war der Name des zwischen Skaun und Åll gelegenen Herads; er bezieht sich auf die Talsenkung längs einem eisenhaltigen und deshalb früher *Ruðma* oder

27) ASGAUT STEINNES, Husebyar (Oslo 1955), S. 18 f., 33 f., 160, 165, 181, 222.

28) Aslak Bolts Jordebog (= Urbar), (Hrsg. P. A. MUNCH, Christiania 1852), S. 131: »*aff húsby i hrad*« = »*von Husby i Haut*« in Grundzins, unmittelbar nach »*lilla ringis agg*« angeführt, dem kleineren von den zwei benachbarten *Ringisakr*-Höfen.

29) J. FRITZNER, Ordbog over Det gamle norske Sprog, Bd. I, S. 793 unter *herað* n. 3. V. DAHLERUP, Ordbog over det danske sprog, Bd. VIII (København 1926), Sp. 16. Ordbok över svenska språket, Hrsg. Svenska Akademien, Bd. XII (Lund 1933), 2072.

»Der Errötende« heißenen Bach³⁰⁾. *Fauskar*, der Name des durch Halbierung von Áll neugebildeten Herads, bedeutet »Die eingegangenen, vermorschten Bäume«³¹⁾. *Heggvindar* hieß wahrscheinlich das gleichfalls neugebildete, an die Westgrenze Fauskars anschließende Herad; Bedeutung ungefähr: »Die sich windenden (wind-schiefen) Vogelkirschbäume« (prunus padus)³²⁾. Weil diese Benennung der des soeben erwähnten Nachbarherads entspricht, darf angenommen werden, daß die Namengebung der Herade zur selben Zeit stattgefunden hat, was wiederum die Annahme einer gleichzeitigen Bildung der Herade selbst stützt. Die andere Hälfte des Gebietes, aus dem Heggvindar ausschied, nämlich der an dem Mjøsasee und dem Åkersvik gelegene Teil, hieß **Riðarbú*. Er war nach dem größten Fluß Hedmarks benannt, der gerade hier im Åkersvik in den See mündet und dessen Name **Rið*, d. h. »Der sich krümmende«, war³³⁾. Sofern *bú* in diesem Zusammenhang dasselbe wie »Bezirk« ist³⁴⁾, würde der Heradsname »*Riðbezirk*« bedeuten. *Furnes* dürfte seinen Namen von dem Föhrenbewachsenen Berg haben, der wie eine Nase über die Uferlinie des Mjøsasees vorstößt. Noch heute heißt er Furuberget (Föhrenberg) und trägt die Ruinen einer Fluchtburg aus der Völkerwanderungszeit³⁵⁾. Das westlich vom See gelegene Herad *Vardalr* wurde nach dem Tal des Flusses **Vara* (?) benannt³⁶⁾. Das dicht bewaldete und vormals schwer zugängliche Herad *þorp*, der am weitesten gegen Westen vorgeschobene Teil Hedmarks, ist vermutlich seinem Territorium erst während der jüngeren Eisenzeit einverleibt worden³⁷⁾. Besonders zu beachten ist, daß der Heradsname »Dorf« sich auf kein Dorf im deutschen Sinne bezogen hat, er war vielmehr, wie auch anderswo in Norwegen, die Bezeichnung für eine periphere Siedlung, deren Höfe verhältnismäßig nahe beisammen gruppiert lagen³⁸⁾. Das Gebiet, das im Gegensatz hierzu als das zentral gelegene empfunden wurde, war *Mansheimaherað* (Karte 4), dessen *heimar* somit eine führende Stellung nicht nur gegenüber dem früher

30) O. RYGH, N. G. III, S. 127 f. S. BUGGE in O. RYGH, Norske Elvenavne (Kristiania 1904), S. 199.

31) O. RYGH, N. G. III, S. 126. E. HELLQUIST, Svensk etym. ordbok, Bd. I, S. 265.

32) O. RYGH, N. G. III, S. 102. P. CHR. ASBJØRNSEN, Om Skovene og om et ordnet Skovbrug i Norge (Christiania 1855), S. 9. Norsk Riksmålsordbok, Bd. II (Oslo 1957), Sp. 3930.

33) O. RYGH, N. G. III, S. 102. S. BUGGE, Norske Elvenavne, S. 192. K. KVESETH, Det geografiske grunnlag for gardshist. til By i Løten, S. 294.

34) JÖRAN SAHLGREN, Vad våra ortnamn berättar (Studentföreningen Verdandis småskrifter Nr. 351, Stockholm 1932), S. 31 f.

35) O. RYGH, N. G. III, S. 68. J. STORM MUNCH, Innberetning om en undersøkelse av bygdeborgen på Furuberget i Furnes 1954 (im Archiv von Oslo Univ. Oldsaksamling).

36) O. RYGH, N. G. IV, 2, S. 28. K. RYGH, Norske Elvenavne, S. 291; S. BUGGE, ebenda S. 341.

37) Siehe Karte 5, die Signatur þ; ferner Karte 4, das Viereck am linken Kartenrand, dazu die Erklärungen im Kartentext.

38) O. RYGH, N. G. IV, 2, S. 219. M. OLSEN, Stedsnavn og gudeminner i Land (Avhandling utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II, Hist.-Filos. Klasse, 1929, No. 3), S. 83 f. Ders., Stedsnavn, Norge, S. 22, 40.

erwähnten »Bärenlager« (*Birbið*) im Norden, sondern auch gegenüber dem »Dorf« im Nordwesten innehatten. Wahrscheinlich ist gleichzeitig mit der Ausgestaltung des alten Siedlungsgebietes *Mansheimar zu einem Herad dem Namen die Endung *-herað* hinzugefügt worden. Auf dieselbe Weise dürfte **Lóheimaherað* als Bezeichnung seines ansehnlichen östlichen Nachbarbezirks entstanden sein³⁹⁾. Der am weitesten nach Norden gelegene Kreis Hedmarks, *Brjótheimr*, scheint eine Höfeanzahl von etwas weniger als die Hälfte derjenigen eines gewöhnlichen Herads gehabt zu haben. Der Name dieses steil ansteigenden Gebiets, den man mit »Rodungsheim« übersetzen könnte, kennzeichnet es wohl als eine alte ausgedehnte *heim*-Siedlung, die eine besonders intensive Rodung und im Zusammenhang damit die Gründung vieler neuer Höfe erfahren hatte⁴⁰⁾. Ein größeres Gebiet hat die Besiedlung des bergigen Waldlandes südöstlich von den reichen Ackerbaugegenden Skauns und Ruðmudals eingenommen; seine Höfezahl schätze ich auf drei Viertel derjenigen eines vollen Herads. Leider ist der Name dieses Kreises nicht überliefert⁴¹⁾.

Wenn nun hier in aller Kürze die landschaftlichen Beziehungen der hedmarkischen Herade gezeigt worden sind, so erhebt sich nun die Frage, was für einen Sinn das Wort *herað*, wenn man von seiner Funktion als regionaler Einteilungsbegriff absieht, haben mochte.

Hinsichtlich der Bevölkerung dieser Herade ist zu sagen: Schätzungen über die Anzahl ihrer Höfe sind dann tragfähig, wenn man laufend von den Ergebnissen der archäologischen und der Ortsnamenforschung Gebrauch macht. So kämen als Höfe der zwei ersten jungeneisenzeitlichen Jahrhunderte (600–800 n. Chr.) einerseits diejenigen aus der älteren Eisenzeit in Betracht, d. h. neben den primären *-heimr*- und *-vin*-Höfen viele mit kurzen nicht zusammengesetzten Naturnamen. Andererseits ist von nun an, wie schon angedeutet, mit Gründungen von *-staðir*-Höfen zu rechnen; diese sehr zahlreiche hedmarkische Höfegruppe dürfte wohl zunächst als eine Begleiterscheinung und Folge der Schwedeninvasion entstanden sein. Daneben sind einige sekundäre *-vin*-Höfe und weitere Höfe mit einfachen und zusammengesetzten Naturnamen angelegt worden. Mit den Siedlungen des vorangehenden Zeitraums verglichen, sind für die jüngere Eisenzeit besonders diejenigen *staðir* kennzeichnend, die, wie z. B.

39) Siehe Anm. 16 und 19. Über andere norwegische Heradsnamen siehe PER HOVDA in Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder, Bd. VI, Oslo 1961, Sp. 500 ff.

40) O. RYGH, N. G. III, S. 35. Aus einem einzelnen alten *heimr* haben sich in Norwegen oft nicht nur mehrhöfige Siedlungen und Nachbarschaften entwickelt, sondern auch Häuptlingsherrschaften, Kirchspiele, Heradsviertel und Herade. Hierüber besonders M. OLSEN in Ættegård, S. 84–86, 116–118, 128–130, oder in Farms and Fanes, S. 99–101, 136–138, 149–151, wie auch in Stedsnavn, Norge, S. 28, 40–42.

41) Es handelt sich hier sowohl um das ganze heutige Kirchspiel Vallset wie um den größten Teil des südlich davon gelegenen Kirchspiels Tangen, die auf den Karten 1, 2 und 4 die untere rechte Ecke ausfüllen. Über die hierher gehörigen Höfe O. RYGH, N. G. III, S. 139–147, 167–171.

Ingvaldsstaðir und *Gautastaðir*, nach ihren Gründern benannt worden sind. Deshalb wird angenommen, daß erstens nun nicht mehr die Sippen es waren, die neue Höfe anlegten, sondern als selbständige Gründer wirtschaftlich leistungsfähige Männer, und daß zweitens diese Siedlungen in den Eigenbesitz ihrer Begründer übergingen⁴²⁾. Man darf sich aber die Bewohner eines der hier erwähnten Höfe nicht so gering an Zahl vorstellen, wie dies bei einem durchschnittlichen norwegischen Bauernhof von heute der Fall ist. Die wenigen technischen Hilfsmittel der damaligen Landwirtschaft müssen bei den größeren Flächen an Grundbesitz entsprechend mehr Menschenhände erfordert haben, so daß der Hofeigner und seine Familie außer den als *þralar* (Skaven) zur Verfügung stehenden Arbeitskräften auf einen möglichst großen Anhang von nahen Verwandten angewiesen waren. Die Sitze der Hofinhaber dürfen deshalb als Großfamilienhöfe angesprochen werden. Allem Anschein nach sind die Eigentümer dieser Höfe mit den *hauðdar* identisch, jenen erbgrundbesitzenden Odalsbauern (oder Allodialbauern), die noch aus den Rechtsaufzeichnungen sowie sonstigem Schrifttum des Mittelalters bekannt sind⁴³⁾. Ihre Anzahl läßt sich nun für die hedmarkischen Herade etwa des 8. Jahrhunderts gemäß der Anzahl der einschlägigen Hofnamen in der Regel auf ungefähr 32 schätzen. In den zentralen Heraden *Riðarbú* und **Lóheimaherað* hat die Höfezahl etwa 36 betragen. Nur in *Brjótheimr* und in dem namenlosen südlichsten Kreis weicht die Höfezahl mit 12–14 bzw. rund 24 Höfen von der Regel erheblich ab.

Auf Grund dieser Feststellung dürfte es möglich sein, der Bedeutung des in Hedmark den Bezirk bezeichnenden Wortes *herað* näher zu kommen. Von einem alten, dem Worte *herað* wahrscheinlich zugrunde liegenden germanischen Terminus *hariraida* wird nämlich angenommen, er habe den Sinn von Heerschar, eigtl. Heerfahrt gehabt und sei mit einer Zahlengröße verbunden gewesen⁴⁴⁾. So hatte diese Heerschar, in Ribuarien *hariraida* und in Baiern *heriraita* genannt, nach *Lex Baiuvariorum* IV, 23 eine Stärke von 42 Schilden, d. h. Männer, während sie bei den Angelsachsen, dort als *here* bezeichnet, mindestens 36 Mann ausmachte⁴⁵⁾. Wegen der bei den hedmarkischen Heraden regelmäßig wiederkehrenden Anzahl von etwa 32 Großfamilienhöfen bzw. *hauðdar* gewinnt man deshalb den Eindruck, *herað* hätte ähnlich wie *hariraida* einen militärtechnischen Sinn gehabt, zumal da in Hedmark anscheinend die Höfezahl von zwei Heraden wie erwähnt 36 erreichte, welche Zahl mit den 36 Mann des angelsächsischen *here* übereinstimmt. Dabei ist zu beachten, daß diese zwei Herade, *Riðarbú* und **Lóheimaherað*, jedes in seinem Tridjung der zentral gelegene Bezirk waren, wo

42) M. OLSEN, *Stedsnavn, Norge*, S. 25.

43) J. FRITZNER, *Ordbog over det g. norske Sprog*, Bd. II, S. 180–182. ARNE BØE, *Hauð* (Kulturhist. leksikon f. nord. m.alder, Bd. VI, Sp. 251 ff.).

44) SVEND AAKJÆR, *Hariraida, Hær og Contubernium* (Festkrift til Kr. Erslev, København 1927), S. 2 ff.

45) S. AAKJÆR, a. a. O., S. 4 und 7. *Lex Ribuarica*, Kap. LXIV, in Pertz *Monumenta Germaniae historica*, *Leges* V, S. 254. *Lex Baiuw. IV* 23, ebenda, *Leges* III, S. 293.

das Thing des Tridjungs seine Stätte hatte. Es darf darum hier die Hypothese ausgesprochen werden, das hedmarkische herað habe ursprünglich, während des früheren Teils der jüngeren Eisenzeit (600–800 n. Chr.), eine 32 Mann zählende Schar von waffentragenden *hauldar* umfaßt, mit nur vier Ausnahmen, deren Scharen aus bzw. 36, 36, 24 und 12 hauldar bestanden. Die Bedeutung des hedmarkischen herað würde demnach der von hariraida gleichkommen, jedoch mit dem Zusatz, daß der Terminus außer für eine Heeresabteilung auch als Bezeichnung für denjenigen Bezirk in Gebrauch genommen wurde, den man einer solchen Heeresabteilung zugeteilt hatte ⁴⁶⁾.

Das Heradsviertel

Es war von großer Bedeutung, daß außer Brjótheimr jedes hedmarkische Herad, wie es den Anschein hat, während der jüngeren Eisenzeit vierfältig aufgegliedert wurde. Die Teilung war überall mit der Errichtung von Stätten für Götterverehrung verbunden, und dadurch ergaben sich in jedem Herad vier Gruppen von Kultstätten. Diese Organisation ist in hohem Grad von einer religiösen Einstellung geprägt, hatte aber offenbar auch eine handfeste weltliche Seite, da die Herade zugleich, soweit es sich ermitteln läßt, je vier Häuptlingsitze erhielten (Karte 2 und 3).

Mehrere Gründe sprechen dafür, daß die Vierteilung spätestens im 8. Jahrhundert stattgefunden hat.

Zuerst seien die fünf Hofnamen *Løykin* angeführt, in älterer Zeit *Leikvin* genannt: Plätze für kultische *leikar* oder Spiele ⁴⁷⁾. Von diesen *leikvinjar* lagen drei außerhalb der Heradmitte, jede jedoch im zentralen Teil eines Heradsviertels, woraus man schließen darf, daß sie als Spielplätze der betreffenden Viertel eingerichtet worden waren ⁴⁸⁾. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen rechtfertigen eine Datierung der Spielplätze in die erste Hälfte der jüngeren Eisenzeit ⁴⁹⁾.

46) Ähnlich wird für die Herade Dänemarks angenommen, daß sie ursprünglich Heerdistrikte waren; diese sind schon früh, während der Wikingerzeit (800–1000 n. Chr.), durch die *skipæn*, die Kreise des seemilitärischen *leding*, ersetzt worden. S. AAKJÆR, a. a. O., S. 10–15, 28 ff. Ders., Kong Valdemars Jordebog, Bd. 1 (Liber census Daniae, København (1926–1943), Indledning, S. * 61 f., * 145 f. POUL RASMUSSEN, Herred (Kulturhist. leksikon f. nord. m.alder, Bd. VI, Sp. 490, vgl. 488).

47) O. RYGH, N. G., Einleitungsband, S. 64 f. EDVARD BULL, Politiske inndelinger på Oplandene i gammel tid (Bygd og Bonde, Jahrg. 4, Hamar 1922), S. 58. M. OLSEN, Ættegård, S. 166 f., oder Farms and Fanes, S. 192 f. JAN DE VRIES, Altgermanische Religionsgeschichte, Bd. I (1956), S. 442, Note 5.

48) O. RYGH, N. G. III, S. 12, 120, 130, 163. Von diesen *leikvinjar* lag die erste peripher im westlichen Kultortsgebiet von Veldrar (Karte 2), die zweite zentral, in Áll (Karte 6), die dritte peripher im nördlichsten Kultortsgebiet von Ruðudalr (Karte 2), und die vierte zentral, in dem südlichen von den zwei Skaunheraden (Karte 2, bei den zwei aneinanderstoßenden Dreiecken). Die fünfte *leikvin* wurde O. Rygh allerdings nicht gewahrt; sie lag peripher im nord-

Vor allem sei hier auf die Standorte von 17 Tempeln aufmerksam gemacht, die als *Hof* oder damit zusammengesetzten Namen bezeichnet sind. Hof war im Westskandinavischen das Wort für Tempel mit Gildenhalle. Diese Tempelbezeichnung Hof und der damit bezeichnete Tempeltypus sind nicht älter als das 7. Jahrhundert; Sache und Terminus sind wahrscheinlich zu dieser Zeit von den Friesen übernommen worden⁵⁰. Im neuerrichteten Herad Fauskar im östlichsten Hedmark kommen nun *hof*-Tempelnamen an vier Stellen vor, was darauf hinweist, daß das Herad vier dementsprechende Gotteshäuser erhalten hat. Es seien hier die Höfe in Fauskar genannt, auf deren Grund ein *hof*-Tempel errichtet worden ist: Einer hieß *Njarðarhof*, genannt nach einem Tempel für die weibliche Gottheit, die Tacitus als »*Nerthum, id est Terram matrem*« umschrieben hat⁵¹. Ein anderer Hof hieß *þórshof* und hatte seinen Namen nach einem Tempel für den Donnergott *þórr* erhalten. Bei den zwei übrigen Höfen mit Tempeln ist der Name des Gottes, dem der Tempel geweiht war, nicht überliefert. Es waren dies die Höfe *Hof* und *Hallsteinshof* (Karte 3)⁵².

Neben jedem Tempel lag indes auch ein heiliger Hain, also vier solche in dem einen Herad Fauskar⁵³.

Die vier Tempel scheinen von jedem ihrer Häuptlinge errichtet und unterhalten worden zu sein. Mit Hilfe des archäologischen Materials können nämlich Häuptlingsitze der jüngeren Eisenzeit auf *Njarðarhof* und *Hallsteinshof* nachgewiesen werden, und außerdem auf den Hof *Berg*, der an den Hof grenzt, der einfach *Hof*, also Tempel, hieß (Karte 3; vgl. K. 2)⁵⁴.

Als Beispiel eines Gebiets mit vier Kultbezirken sei auch das südlichste Herad Hedmarks, dessen Name unbekannt ist, erwähnt. Hier befinden sich zwei Orte, die je *Hof* (wiederum: Tempel) hießen, ein dritter, der *Taufrasteinn* benannt war, d. h. Zauberstein, sowie ein vierter, der *Lundrinn* hieß, d. h. der Hain⁵⁵.

westlichsten Kultortsgebiet von **Lóheimaherað* (Karte 2); auch hier gab es im Mittelalter einen Hof *Løykin*: Diplomatarium Norvegicum XIII, Nr. 90.

49) V. JANSSON, Nordiska vin-namn, S. 159, 399, 402 f.

50) M. OLSEN, Ættegård, S. 227 ff.; zur Datierung S. 240–242; Farms and Fanes, S. 263 ff.; zur Datierung S. 278–281. J. DE VRIES, S. 382–384, Abb. 10.

51) O. RYGH, N. G. III, S. 106. Germania 40, M. OLSEN, Ættegård, S. 249 f., 259 f.; Farms and Fanes, S. 289 f., 300–302.

52) O. RYGH, N. G. III, S. 108, 117, 110.

53) 1: *Lundr*, d. h. Hain, bei *Njarðarhof* (Statsarkivet, Hamar, Hedmark tingbok 22, S. 31 b), 2: *Lundr*, im westlichsten Viertel des Herads (O. RYGH, N. G. III, S. 107), 3: *Røyni*, d. h. Eberschenhain, bei *þórshof*, vgl. Karte 6 (O. RYGH, N. G. III, S. 109), und 4, *Heggjalundr*, d. h. Vogelkirschbaumhain (*prunus padus*), im östlichsten Viertel des Herads (O. RYGH, N. G. III, S. 117).

54) S. GRIEG, Samfundsforhold på Hedmark i vikingetiden (Viking, Oslo 1938), *Njarðarhof*: S. 89 = Vesterhaug, Tafel XII, *Berg*: S. 85 f., 89, Tafel XIV. JAN PETERSEN, Hedemarken i hedensk tid (Hedmarks historie I, Hamar 1957), *Njarðarhof*: S. 333, *Hallsteinshof*: S. 348, mit Abb.

55) O. RYGH, N. G. III, S. 140, 169, 141, 144.

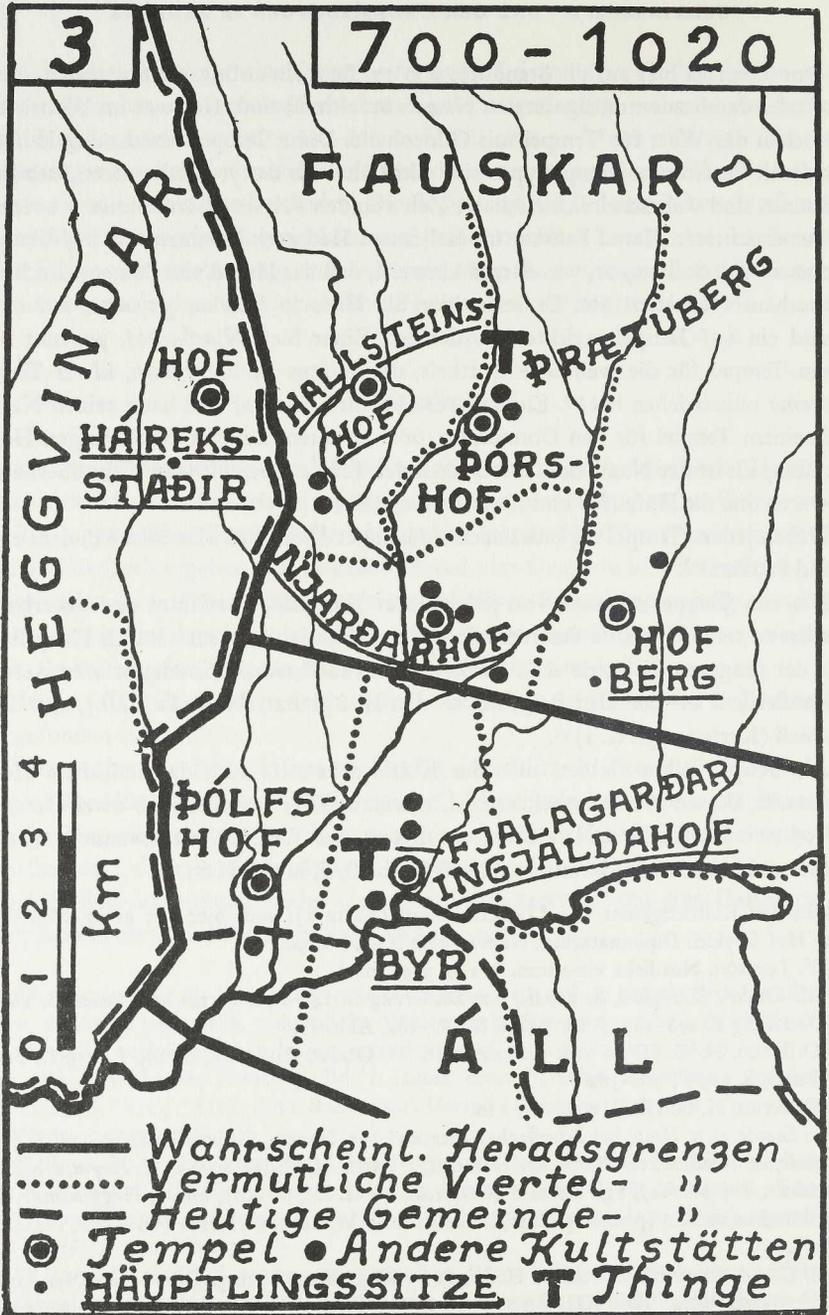


Abb. 3. Die Herade Áll und Fauskar und ein Viertel vom Herad Heggvindar von 700 bis 1020.

Dann sei noch der Kreis Brjótheimr angeführt, der einige Höfe weniger zählt, als sie durchschnittlich ein halbes Herad besaß. Entsprechend gab es auch nur zwei Kultbezirke dort. Jeder scheint eine heilige Stätte namens *Sólbjörg*, d. h. Sonnenberg, gehabt zu haben, und dadurch sind die betreffenden Orte als Stätten eines Sonnenkultus bezeichnet⁵⁶⁾.

In den hedmarkischen Heraden der Heidenzeit haben wir es also mit einer Teilung in Tempelbezirke oder Kultbezirke zu tun, die den späteren Kirchspielen gleichen. Die Kultbezirke waren allerdings regelmäßiger organisiert als die Kirchspiele, da jene im Gegensatz zu diesen einigermaßen gleich groß und zu je vier auf jedes Herad verteilt waren, was bei den Kirchspielen in der Regel nicht der Fall war.

In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, einen Häuptlingsgrabfund aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu erwähnen, der auf einem der Höfe Hedmarks mit Tempel gemacht wurde. Der Hof, der in Fauskars südlichem Nachbarsherad *Áll* liegt und heute Engeloug heißt, hatte ursprünglich einen Namen mit der Schlußsilbe *-hof* = Tempel⁵⁷⁾. Wahrscheinlich war der Hofname von einem Männernamen *Ingjaldr* abgeleitet, einem von dem ostschwedischen uppländischen Königsgeschlecht der Ynglinge her bekannten Namen. Das interessanteste bei diesem Hof ist jedoch die Tatsache, daß man im dortigen Grab Reste eines Waffenhelms gefunden hat, eines charakteristischen Häuptlingsattributs, das nach Museumsdirektor Sigurd Grieg auffallende Ähnlichkeit mit einem Helm aufweist, der auf der Königsgräberstätte zu Vendel im schwedischen Uppland gefunden wurde (Karte 3: Häuptlingssitz Ingjalda-hof)⁵⁸⁾.

Was nun die den Häuptlingen unterstellte Bevölkerung Hedmarks betrifft, so sei bemerkt: Anzeichen deuten darauf hin, daß jedes Heradsviertel zunächst das Wohngebiet des Geschlechtes oder der Sippe seines Häuptlings war. Beim westlichsten von den Vierteln im Herad *Áll* zum Beispiel stellt sich heraus, daß Männernamen, die mit *-ulfr*, d. h. *-wolf*, zusammengesetzt sind, in der jüngeren Eisenzeit und im Mittelalter hier auffallend häufig waren. So hieß in diesem Viertel der Hof mit dem Tempel *þólfshof*, in welchem Namen der Männername *þórulfr* steckt, der aus dem Götternamen *þórr*, d. h. Donar, und dem Tiernamen *ulfr*, d. h. Wolf, hergeleitet ist. Man bekommt den Eindruck, daß in diesem Viertel des Herads *Áll* eine *ett* oder eine Sippe der Wölfinde gesessen hat (Karte 3)⁵⁹⁾.

56) O. RYGH, N. G. III, S. 37 f. VILHELM KIIL, Er de nordiske Solberg minner om soldyrkelse? (Maal og minne, Jahrg. 1936, Oslo) S. 150, 170.

57) O. RYGH, N. G. III, S. 121. OLUF KOLSRUD, To hittil ukjendte hov i Løten (Maal og minne, Jahrg. 1914, Oslo), S. 98 f.

58) S. GRIEG, Norske hjelmer fra folkevandringstiden (Bergens Museums Aarbok 1922/23, Historisk-antikvarisk rekke, Nr. 3, Bergen 1924), S. 3 f., Abb. S. 4. Der entsprechende schwedische Fürstenhelm, aus dem Vendelgrab XIV, abgebildet S. 5. Zur Datierung dieses Helms: S. GRIEG, Gjermundbufunnet (Norske oldfunn VIII, Oslo 1947), S. 41, 43 (B. THORDEMANN).

59) ASSAR JANZÉN, De fornvästnordiska personnamnen (Nordisk kultur, Bd. VII, Stockholm/

Hinsichtlich der ursprünglichen Anzahl der Höfe, die als Wohnstätten der *hauldar* und deren Großfamilien in die verschiedenen Heradsviertel hineingehörten, wird die Berechnung jeweils dadurch erschwert, daß die Viertelsgrenzen der jüngeren Eisenzeit nicht überliefert sind. Nun lassen sich aber die Grenzen der den Vierteln übergeordneten Herade leichter ermitteln und dadurch auch die ungefähre Höfeanzahl eines jeden Herads, die, was die Sitze der *hauldar* betrifft, im vorhergehenden auf in der Regel 32 Höfe geschätzt wurde. Vorausgesetzt also, daß die Herade möglichst genau geviertelt waren (wie es den Anschein hat), würde auf ihre Viertel eine Anzahl von je $32 : 4 = 8$ Höfen entfallen. Dementsprechend hätte die im Heradsviertel wohnende Sippe in der Regel eine Gruppe von acht *hauldar* bzw. Großfamilien umfaßt.

Tridjungsthing und *Allthing*

Wir wissen auch einiges über Hedmarks Gerichtsorganisation im heidnischen Zeitalter.

Bei Erwähnung der älteren Eisenzeit und der Schwedeninvasion wurde dargestellt, wie das mittelalterliche Hedmark in drei *Tridjunge* geteilt war, die je eine feste Thingstätte hatten. Im mittleren *Tridjung* wurde das Thing auf dem Hof *Vangr* bei der früheren Königsresidenz *Akr* gehalten, im südlichen bzw. nördlichen *Tridjung* auf den Höfen *Guðakr* und *Ringisakr* (Karte 2 und 4; *Tridjung*thingstätten = T).

Möglicherweise gehen die Thingstätten auf die ältere Eisenzeit zurück, weil sie bei heiligen Äckern lagen, die eine Form von Götteranbetung bezeugen, die älter ist als die Tempel der jüngeren Eisenzeit⁶⁰. *Guðakr* bedeutet nämlich Götteracker⁶¹. *Akr*, dessen volle einmal belegte Namensform *Skjaldarakr* war, zeugt vom Kultacker eines Gottes, der anscheinend **Skjöldr*, »Der mit dem Schild« hieß⁶². *Ringisakr* scheint nach **Hringir* benannt zu sein, einem Gott, der durch den Eidring gekennzeichnet war, bei dem Eide geschworen wurden⁶³, was ja gut zu einem Thing und dessen Gerichtsverhandlungen paßt.

Aber dann hat das Gerichtswesen gerade in der jüngeren Eisenzeit einen gewissen Ausbau in Hedmark erfahren. Auf *Vangr* bei *Akr*, der Thingstätte für den mittleren *Tridjung*, die auch die Stätte des *Allthings* für ganz Hedmark war, müssen damals

Oslo/Köbenhavn 1948), S. 94, 112. Zum Begriff der *ett* f.: J. FRITZNER, *Ordbog*, Bd. III, S. 1072 ff., und E. HELLQUIST, *Sv. etym. ordbok*, Bd. II, S. 1449 f. Über andere norwegische *ettir*, die in bestimmte geographische Gebiete hineingehörten: M. OLSEN, *En indskrift med ældre runer fra Huglen i Søndhordland* (Bergens Museums Aarbok 1911, Nr. 11), S. 10–14, und *Ders.*, *Stedsnavnestudier*, S. 20, 22 f., 75.

60) M. OLSEN, *Hedenske kultminder i norske stedsnavne* (Skrifter utgit av Videnskapsselskabet i Kristiania 1914, II. Historisk-filosofisk klasse), S. 205–213, 218 f., 223, 283 f.

61) O. RYGH, *N. G. III*, S. 160, vgl. S. 53.

62) M. OLSEN, *Hedenske kultminder*, S. 219, 223–232.

63) M. OLSEN, *ebenda* S. 219–223.

zwei Gebäude zur Verwendung während der Gerichtsverhandlungen errichtet worden sein. Es handelt sich um zwei Thingbuden, und wir sind in der glücklichen Lage zu wissen, wie diese Thingbuden hießen; jede hatte ihren eigenen Namen, nämlich *þórsþingbúð*⁶⁴⁾ und *Dísáþingbúð*⁶⁵⁾. Die Namen zeugen eindeutig von dem nahen Zusammenhang zwischen den Thingverhandlungen und den göttlichen Mächten, unter deren Schutz das Thing stand. Aber wenn der Donnergott *þórr* und die weiblichen Gottheiten, die *dísir*, sich auf diese Weise so eng mit Hedmarks Hauptthing, dem Allthing bei Akr, verbunden zeigen, wird man hieraus schließen dürfen, daß wir da die obersten Gottheiten der hedmarkischen Bauerngemeinschaft in den letzten heidnischen Jahrhunderten vor uns haben. Außerdem erinnern die Umstände beim Hauptthing Hedmarks wiederum stark an das ostschwedische Uppland. Der oberste Gott in Uppsala, dem uppländischen Reichsmittelpunkt und der Hauptthingstätte, war *þórr*⁶⁶⁾. Aber er war auch der vornehmste Gott in Hedmarks Reichszentrum, wo er übrigens wie in Uppsala einen Tempel hatte, nämlich zu *þórshof*⁶⁷⁾, einem Nachbarhof von Vangr, der Allthingstätte. Hinzu kommt, daß das Thing in Uppsala, das *Disáþing*, wie der Name sagt, unter dem Schutz der weiblichen Gottheiten der *dísir* stand, geradeso wie das Hauptthing Hedmarks⁶⁸⁾.

Mittelalter

Die Kirche

Hedmark trat in der Zeit von etwa 1020 bis etwa 1100 vom Heidentum ins christliche Mittelalter ein.

Mit der Christianisierung ging am Anfang die Errichtung von je einer Kirche in jedem Landschaftsstridjung Hand in Hand. Diese Kirchen erhielten den Namen

64) *þórsþingbúð* hieß derjenige Teil des Hofes *Vangr*, auf dessen Grund die spätere Hauptkirche des mittleren Tridjungs zu stehen kam. Von diesem Grundstück wurde der größte Teil dem Pfarrhof Vang zugewiesen, während aus dem Rest, vom Kirchhof mit der Kirche abgesehen, der dortige kleine Küsterhof gebildet worden ist. Soviel nach Funden des Verfassers im Riksarkivet, Oslo, vor allem: Generalkonduktørens kartarkiv Nr. 71, dat. 17/7-1761, dann z. B. Landkommissariatet 1662, V, vedlegg AA-RR, Hamarsgodset: Torssingbye, oder Hedmarks fogderegnskaper, matrikkel 1792, Vangs prestegard: Tostingboe. Vgl. GERHARD SCHÖNING, Reise gjennem Hedemarken 1775 (Hamar 1942), S. 54: Thorsting - bo.

65) *Dísáþingbúð* war ebenfalls der Name eines Grundstücks, es grenzte an die Ostseite des vorigen und war in seiner Gesamtheit dem Pfarrhof Vang zugewiesen, ist aber heute ein selbständiger Besitz. O. RYGH, N. G. III, S. 100. HALVDAN KOTH, Innhogg og utsyn (Kristiania 1921), S. 30. Funde des Verfassers, u. a. Karte Nr. 71-1761 und Matrikel 1792 oben.

66) ELIAS WESSÉN, Studier till Sveriges hednamytologi (Uppsala Universitets Årsskrift 1924, Bd. 2, Nr. 6), S. 169, nach Mag. Adam von Bremen.

67) O. RYGH, N. G. III, S. 84.

68) H. KOHT, Innhogg, S. 27 ff.

hofuðkirkjur, oder Hauptkirchen (Karte 4)⁶⁹), um auf diese Weise deren übergeordnete Stellung im Verhältnis zu den vielen Eigenkirchen zu kennzeichnen, den *hægindiskirkjur* oder Bequemlichkeitskirchen, die Hedmarks Häuptlinge wohl ziemlich bald darauf auf ihren Höfen errichten ließen.

Die Hauptkirche in dem mittleren Tridjung, die auf *Vangr* – zwischen der alten Königsresidenz auf Akr und dem benachbarten Tempel für den Gott Þórr – errichtet wurde, ist höchstwahrscheinlich die älteste. Dies deswegen, weil sie bei einem Königsitz errichtet wurde und dem heiligen Clemens geweiht war⁷⁰), ein Patrozinium, das in Norwegen sonst nur bei den allerältesten Kirchen vorkommt. Die Hauptkirche im nördlichen Tridjung wurde auf dem Hof *Ringisakr* errichtet, der Thingstätte dieses Tridjungs. Sie wurde dem heiligen Olav, Norwegens heiligem König, geweiht⁷¹). Die Hauptkirche im südlichen Tridjung wurde hingegen nicht wie die beiden anderen an der Tridjungsthingstätte errichtet, sondern auf einem zweitrangigen Kultplatz der Heidenzeit, auf dem Hof *Stangir*⁷²). Dafür wurde sie in der Nähe desjenigen Hofes errichtet, der als einziger in Hedmark an eine Bauerngilde erinnert, nämlich der Hof *Gildalundr*. Vermutlich gab es dort ein größeres Heiligtum für den ganzen südlichen Tridjung, bevor die Kirche errichtet wurde, die wahrscheinlich der heiligen Maria geweiht war⁷³).

Das Land Hedmark hat also mit seiner Christianisierung drei Tridjungskirchspiele oder Großkirchspiele erhalten. Vermutlich sind sie den Hundareskirchspielen im schwedischen Uppland und den Gokirchspielen in Friesland gleichzustellen⁷⁴).

Außer den drei Hauptkirchen konnte ich für das mittelalterliche Hedmark im ganzen 98 Landkirchen und Kapellen ermitteln. Wahrscheinlich sind es aber noch mehr gewesen. Indessen war nur der kleinere Teil der Kirchen mit einem Kirchspiel und Seel-

69) J. FRITZNER, Ordbog, Bd. II, S. 170: *hofuðkirkja* 3. Norges gamle Love (Norwegens alte Gesetze) Bd. I (Hrsg. R. KEYSER u. P. A. MUNCH, Christiania 1846), S. 386: *Nu skal biscop koma i huern priðium – oc syngia þar viðir at bouud kirkiu* (Nun soll der Bischof in jeden Tridjung kommen – und dort die Horen in der Hauptkirche singen).

70) O. RYGH, N. G. III, S. 82. Diplomatarium Norvegicum V, Nr. 825: *sancte Clemedz kirkie a Wange*.

71) Rechenschaftsbuch des päpstlichen Nuntius Petrus Gervasii 1330/34: *Ecclesia beati Olavi de Ringhisagør* (P. A. MUNCH, Pavelige Nuntiers Regnskabs – og Dagbøger, Christiania 1864, S. 133).

72) Flateyjarbók, Bd. III (Hrsg. G. VIGFUSSON u. C. UNGER, Christiania 1868), Saga Hákonar Konungs Gamla, Kap. 105, S. 76: *bringdu þeir herklokkuni at hofuðkirkjunni á Stongum* (sie läuteten die Heerglocke bei der Hauptkirche auf Stangir). Aus dem Jahr 1225.

73) Nach einer örtlichen Überlieferung. Außerdem trägt der Teil des dortigen Pfarrhofs, der am nächsten der Kirche liegt, den in Hedmark einmaligen Namen *Marilia*, wahrsch. aus einer älteren Form **Mariulidm*, d. h. die Marienhalde. Zu Gildalundr: O. RYGH, N. G. III, S. 158.

74) Über die friesischen Gokirchspiele J. ALBERTS, Reichenau-Vorträge 1958: Die Bildung und Entwicklung der Landgemeinden in der heutigen Provinz Friesland (Niederlande); desgl. W. EBEL, Reichenau-Vorträge 1958: Die mittelalterliche Gemeindeverfassung Ostfrieslands.

sorge verbunden also Pfarrkirchen. Im ganzen »festländischen« Teil von Hedmark gab es im hohen Mittelalter, wie es scheint, genau 40 *sóknarkirkjur* oder Pfarrkirchen, Dazu kommt noch eine solche auf der Helgøya, der heiligen Insel, im Mjøsasee. Diese Insel gehörte seit alters den Königen und stand unter deren unmittelbarer Verwaltung⁷⁵⁾. Sie scheint auch in kirchlicher Hinsicht eine Sonderstellung eingenommen zu haben, abseits der übrigen hedmarkischen Kirchspiele.

Die Verteilung der Pfarrkirchen auf die Tridjunge wie auf die vier Bezirke der mittelalterlichen *lénsmenn* oder Schulzen Hedmarks war folgende: der südlichste Tridjunge und Schulzenbezirk acht, der mittlere Tridjunge und Schulzenbezirk zwölf und der nördlichste Tridjunge 20 Pfarrkirchen (vgl. Karte 4). Davon entfielen auf die beiden Schulzenbezirke östlich bzw. westlich des Mjøsasees zwölf bzw. acht Pfarrkirchen. Man würde in den beiden Achtzahldistrikten mehr Pfarrkirchen erwarten, nach der Anzahl der Höfe neun, ja eher noch zehn. Wie ist es zu dieser Achtzahl gekommen?

Bei seiner Untersuchung des schwedischen Kernlandes Uppland konnte Gerhard Hafström nachweisen, daß die sogenannten *Hundaren*, in die dieses Gebiet aufgeteilt war, bei Einführung des Christentums meistens acht Pfarrkirchen erhielt⁷⁶⁾. Ich stellte meinerseits nun Untersuchungen über diejenigen norwegischen Bezirke an, die im Mittelalter wie die uppländischen Hundaren acht *sóknarkirkjur* oder Pfarrkirchen hatten. Tatsächlich konnten solche Bezirke an drei Stellen ermittelt werden.

Im nördlichen Teil Norwegens, am inneren Trondheimsfjord, gliederte sich die an Schweden grenzende Landschaft Inntrøndelag in vier *fylki* zu je acht *sóknarkirkjur*. Weit ab davon gab es im obersten Gudbrandsdal zwei benachbarte Bezirke, mit je einer Allthingstätte in den heutigen Gemeinden Lom und Vågå, und jeder von diesen Allthingsbezirken scheint gleichfalls acht *sóknarkirkjur* gehabt zu haben. Noch weiter südlich dehnte sich ein besonders großes Gebiet mit solchen Bezirken aus, und zwar als eine zusammenhängende, ostwestlich verlaufende Zone nördlich vom Oslofjord, von der schwedischen Grenze quer über Norwegens mittleres Ostland hin, vgl. Karte 5. Die Tridjunge sowie die übrigen mittelgroßen Thingbezirke dieses Landesteils haben, wie es scheint, gleichfalls entweder acht oder zweimal acht *sóknarkirkjur* gehabt. An dieses Gebiet schließt sich aber auch derjenige der Tridjunge Hedmarks an, der acht *sóknarkirkjur* hatte, nebst dem Bezirk westlich des Mjøsasees, der ebenfalls acht *sóknarkirkjur* oder Pfarrkirchen besaß. Hier scheint also wiederum ein Zusammenhang mit dem schwedischen Uppland vorzuliegen.

Im Hinblick darauf, daß Könige des von Uppland vertriebenen schwedischen Ynglingegeschlechts in vorchristlicher Zeit in Norwegens Ostland herrschten, untersuchte ich an Hand der norwegischen Königssagas, ob irgendeiner dieser Könige über

75) Saga Hákonar Konungs Gamla, Kap. 148, S. 109 (1233).

76) G. HAFSTRÖM, Ledung och marklandsindelning (Uppsala 1949), S. 137; vgl. S. 133 ff. Ders., Sockenindelningens ursprung (in Historiska studier tillägnade N. Ahnlund, Stockholm 1949), S. 60 ff.

ein Reich geherrscht hatte, dessen Umfang derselbe war wie der des soeben erwähnten südlichsten Achtzahlgebietes Ostnorwegens. Es ließ sich nur einer feststellen, aber es ist kein geringerer als derjenige König, der nachweislich unmittelbar von Schweden kam: Halfdan Hvítbeinn, der im norwegischen Ostland etwa 710/720 König wurde. Von ihm heißt es unter anderem, er hätte »sich viel von Hedmark angeeignet«⁷⁷⁾.

Nach Hafström entsprachen den acht mittelalterlichen Kirchspielen der meisten Hundaren Upplands in der heidnischen jüngeren Eisenzeit acht Kultbezirke⁷⁸⁾. Weil nun, wie im Abschnitt über das Heradsviertel erwiesen, die gleichzeitigen Kultbezirke Hedmarks wohl alle von je einem tempelunterhaltenden Häuptling geleitet wurden, darf angenommen werden, daß auch die acht Kultbezirke eines uppländischen Hundare von je einem Häuptling geleitet worden sind. Nun waren aber die Hundaresachtel zugleich, wie die Hundaren selbst, Glieder einer staatlichen Heeresorganisation⁷⁹⁾, weswegen man annehmen darf, es habe sich bei ihren Häuptlingen um militärische Anführer gehandelt. Was König Halfdan Hvítbeinn anlangt, der über das große südliche Achtzahlgebiet Ostnorwegens geherrscht hat, darf man wohl deshalb folgern können, daß er die Heeresorganisation der uppländischen Heimat seines Geschlechts zum Vorbild nehmend in seinem norwegischen Reiche eine Wehrverfassung mit acht oder zweimal acht militärischen Anführern für jeden Tridjung und jeden andern Thingbezirk eingeführt hat, auch für die zwei achtgeteilten Bezirke Hedmarks⁸⁰⁾. Die Achtzahl von Pfarrkirchen bei allen einschlägigen Bezirken läßt sich demnach als Spiegelung einer Heeresorganisation des 8. Jahrhunderts auffassen, und die betreffenden Kirchen dürften in der Weise entstanden sein, daß die militärischen Anführer sie an ihren Hauptsitzen errichteten, deren es in jedem Bezirk mutmaßlich acht (bzw. zweimal acht) gab⁸¹⁾.

Wie verhält sich nun diese Annahme zu den Aussagen des älteren Christenrechts im *Eidsivathingslag*? Dieses Christenrecht, das u. a. für Hedmark galt und dessen Text kirchliche Verordnungen aus dem elften Jahrhundert und dem Anfang des zwölf-

77) SNORRI STURLUSON, *Heimskringla* (Hrsg. GUSTAV STORM, Kristiania 1900), S. 42.

78) G. HAFSTRÖM, *Sockenindelningen i Uppland* (in *Upplands kyrkor III*, Uppsala 1951), S. 7 ff. Ders., *Land och lag* (in *En bok om Märlarlandskapen*, Stockholm 1959), S. 103.

79) G. HAFSTRÖM, *Ledung*, S. 132-137, 143.

80) Außer den zwei hedmarkischen Bezirken gehörten zu jenem großen Achtzahlgebiet Ostnorwegens, das auf der Karte 5 wiedergegeben ist, die folgenden Landschaften: *Soløyar*, *Eiðaskógr*, *Vingr*, *Odalr*, *Raumaríki*, *þótn*, *Haðaland*, *Land*, *Ringaríki* und *Haddingjadalr* sowie der Bezirk am inneren Ende des Oslofjords, um die Hauptstadt Oslo herum.

81) Der ursprünglich militärische Charakter der je acht (bzw. 2×8) Pfarrkirchen zählenden Gruppen erhellt auch aus einem anderen Gesichtspunkt. Wenn man nämlich alle Pfarrkirchen des großen ostnorwegischen Achtzahlgebiets zusammenzählt, so sind es 120, also ein GroÙhundert. Dieses germanische Hundert, dazu noch auf Gruppen zu je acht verteilt, ruft unwillkürlich den Gedanken an die organisierende, rechnende Hand eines Heerkönigs hervor; denn bei den Germanen war das Heer in GroÙhunderte eingeteilt, worüber im folgenden mehr. Vgl. Karte 5.

← Alter Einfallsweg aus Schweden.

- ▲ Rakheugen, fürstliches Grabmal, Zenotaph, 6. Jh., Nordeuropas größter Grabhügel, Durchm. 95 m, Höhe 15 m.
- Fürstenresidenzen: *Skjaldaraker (Aker)* in *Heið(namork)*, seit dem 6. Jh.; mit unbekanntem Namen in *Soløyjar*, 7. Jh. bis um 710; *Steinn* in *Ringaríki*, 9. Jh.
- ◎ *Eiðsvøllr*, die Thingstätte des Eidsivathingslag; Recht und Thingstätte vermutlich von *H. Hvitbeinn* im 8. Jh. eingesetzt.
- ◎ Tridjngsthinge und andere den Heradsthingen übergeordnete Thingstätten.

S *Skjalf* – Wachtürme, im 6. Jh. errichtet (ERIC ELGQVIST).

H *Húsabýir*, Vorratshöfe und militärische Stützpunkte, im Reiche *H. Hvitbeinns* im 8. Jh. eingerichtet (ASGAUT STENNES).
 † *Hofudkirkjur* (Hauptkirchen), seit der ersten Hälfte des 11. Jh.

Thing und Hauptkirche am gleichen Ort.

8 Die Ziffern bezeichnen die Zahl der mittelalterlichen *kirkjusókn* (Kirchspiele) mit fester geistlicher Bedienung. Hier ist das große zusammenhängende Gebiet zu beachten, wo sich die Kirchspiele mit acht oder zweimal acht auf jeden Tridjng oder ähnlich große Bezirke verteilen. Das Gebiet hat wahrscheinlich umfangmäßig dem ehemaligen Königreiche *H. Hvitbeinns* entsprochen. Die Gesamtsumme der *sóknarkirkjur* (Pfarrkirchen) innerhalb der Grenzen dieses Reichs hat 120 ausgemacht, d. h. ein *hundráð*, das vermutlich auf ebenso viele berittene Befehlshaber des genannten Königs zurückzuführen ist.

12* Das südlichste Drittel von *Guðbrandadalir* mit drei *þinghár* (Thingbezirken), die je vier Pfarrkirchen hatten.

6 Die Zahl der Kirchspiele in einer *skipreiða*, einem seemilitärischen Rüstungsbezirk.

¶ Das hedmarkische Herad *þorp*.

V. *Vingulmork*, die schon im Spätmittelalter außer Gebrauch gekommene alte Bezeichnung des östlich des Oslofjords und um Oslo gelegenen Gebiets. Ursprünglich scheint dieser noch nicht sicher gedeutete Name nach Ansicht des Verfassers nur den kleineren Teil um Oslo bezeichnet zu haben, der, nach seinen acht Pfarrkirchen zu schließen, wohl ein Territorium innerhalb des Herrschaftsbereichs von *H. Hvitbeinn* und zwar, wegen der Namensendung *-mork*, ein Grenzgebiet gewesen sein dürfte. Der Name leitet sich nach Meinung des Verfassers aus einer alten Benennung der innersten Ausbuchtung des Oslofjords her. Nach anfänglicher Richtung nach Nordnordost öffnet sich die Bucht ostwärts und kehrt sich zugleich unerwarteterweise gegen Süden um, in einer Richtung, die der Haupttrichtung des Fjords zuwiderläuft, war vermutlich deshalb **Vingull* benannt worden, d. h. etwa: »Der, welcher durch eine jähe Abschwenkung gekennzeichnet ist.« Wegen seiner Grenzlage im Reiche *H. Hvitbeinns*, wegen seines Umfangs sowie wegen der Namensendung *-mork* stellt das ursprüngliche *Vingulmork* ein Gegenstück zu dem ersten als *Heið(na)mork* benannten Gebiet dar, wobei sich die Ähnlichkeit außerdem auf das beiderseitige Vorkommen von *húsabýir*, Thing, Hauptkirche und acht Pfarrkirchen bezieht.

ten wiedergibt, kennt neben der Hauptkirche des Tridjungs keine Pfarrkirchen. Außer den Hauptkirchen werden hier nur hægindiskirkjur, d. h. Eigenkirchen, erwähnt, die nicht mit Kirchspielen verbunden waren⁸²⁾.

Andererseits hat Magnus Olsen überzeugend dargetan, daß die Pfarrkirchen des mittelalterlichen Norwegen, und nicht zuletzt in Hedmark, größtenteils ursprüngliche Eigenkirchen waren, welche Häuptlinge und Großbauern auf ihren Höfen errichtet hatten⁸³⁾.

Bei Berücksichtigung der hier berührten verschiedenen Tatsachen und Rekonstruktionen wäre die hedmarkische Kirchenorganisation des 11. und 12. Jahrhunderts ungefähr folgendermaßen zu skizzieren:

Das Fundament legten Norwegens heiliger König Olav Haraldsson (1015–1030) und Grimkell, der bedeutendste der Missionsbischöfe, die dem König 1015 aus England gefolgt waren.

Den Geschichtsquellen zufolge scheint der König dafür methodisch gesorgt zu haben, daß die norwegischen *fylki* jedenfalls mit je einer Pfarrkirche versehen wurden⁸⁴⁾. Er war es allem Anschein nach auch, der um 1022⁸⁵⁾ in Hedmarks Mitte den ersten Kirchenbau dieses fylki auf königlichem Grundbesitz, auf dem Hofe Vangr, erbauen ließ. Geweiht wurde diese Mutterkirche Hedmarks, wie schon berührt, und wie es bei den angelsächsischen – aus skandinavischen Geschlechtern stammenden – Missionsbischöfen zu erwarten war, dem heiligen Clemens dem Seefahrer, dem in London seefahrende dänische Kaufleute die Kirche »St. Clemens at Danes« hatten errichten lassen⁸⁶⁾. Olavs Kirchengründung ist um so glaubhafter, da von den stets zentral gelegenen sechs mittelalterlichen Clemenskirchen Norwegens die einzige, deren Bauherr ausdrücklich erwähnt ist, nämlich diejenige der Stadt Trondheim, von ihm 1016 erbaut wurde⁸⁷⁾.

82) Norges gamle Love, Bd. I, S. 386–388. Nach EBBE HERTZBERG ist das Christenrecht zu einem Zeitpunkt zwischen den Jahren 1067 und 1111 aufgezeichnet worden (Vgl. Kulturhist. leksikon f. nord. m. alder, Bd. III, 1958, Sp. 527).

83) M. OLSEN, Ættegård, S. 201 f., 224, oder Farms and Fanes, S. 233–235, 260. Ders., Stedsnavn, Norge, S. 17.

84) Olafs saga hins helga (En kort Saga om Kong Olaf den Hellige fra den anden Halvdel af det tolfte Aarhundrede, Hrsg. R. KEYSER u. C. UNGER, Christiania 1849), Kap. 47, S. 35, vgl. Kap. 31, S. 23.

85) SNORRI STURLUSON, Heimskringla, S. 363.

86) Siehe 70) J. WORSÆE, Minder om de Danske og Nordmændene i England, Skotland og Irland (Kjøbenhavn 1851), S. 38 f. = Ders., Die Dänen und Nordmänner in England, Schottland und Irland (Leipzig 1852), S. 17 f.

87) SNORRI STURLUSON, Saga Ólafs konungs hins helga (Den store saga om Olav den hellige, Bd. I, Hrsg. O. A. JOHNSEN und J. HELGASON, Oslo 1941), S. 100, 629 f. GRETHE AUTHÉN BLOM, Trondheim bys historie, Bd. I (Trondheim 1956), S. 57 f. Außer den Clemenskirchen Hedmarks und Trondheims gab es eine in Oslo (Erw. z. B. in Diplomatarium Novegicum III, Nr. 7, 1264, vgl. GERHARD FISCHER, Oslo under Eikaberg, Oslo 1950, S. 86 ff., 149), in Bergen

Von den zwei übrigen Hauptkirchen Hedmarks kann die zu Ringisakr, die Olav dem Heiligen geweiht war, natürlich nicht von diesem König selbst errichtet worden sein. Da aus den Sagas bekannt ist, wie ihm zu Ehren sein Sohn, König Magnus der Gute (1035–1047), jedenfalls in Trondheim eine Kirche errichten ließ, ist anzunehmen, daß zur Regierungszeit des letzteren auch die Olavskirche auf dem Königshof Ringisakr ihre Weihe erhielt. Dies um so mehr, als Bischof Grimkell, der Hauptförderer der Heiligenverehrung Olavs, sich, wie es scheint, um diese Zeit (von 1028 bis um 1050) meistens in Hedmark aufgehalten hat.

Hinsichtlich der Errichtung der Hauptkirche im südlichsten Tridjung, die wahrscheinlich der heiligen Maria geweiht wurde, darf wohl ein Zusammenhang mit der soeben erörterten Hauptkirchengründung im Nordtridjung angenommen werden. Später als diese hat sie sicher nicht stattgefunden, denn Mitglieder der norwegischen Familie von Grimkells Schwester saßen auf *Ringunes*, einem Häuptlingssitz des Südtridjungs, wo der Bischof selbst während seiner Hedmarksaufenthalte gewohnt haben dürfte, und zweifellos unterließ er nicht, den Tridjung seiner nahen Verwandten möglichst bald mit einer Pfarrkirche zu versehen.

Bei den nahen Beziehungen des angelsächsischen Missionsbischofs zu Hedmark läßt sich begreifen, wie hier und in den benachbarten Landschaften ein angelsächsisch beeinflusstes Christenrecht angenommen werden konnte, das den Tridjungsmännern nicht das Recht gewährte, den Pfarrer des Tridjungs zu wählen. Im älteren Christenrecht des Eidsivathinglag steht geschrieben: »Der Bischof – soll uns gelehrte Männer [d. h. Priester] verschaffen, solche von denen er weiß, daß sie genügend Kenntnisse besitzen, um Kinder zu taufen, uns die Beichten abzunehmen, in geziemender Weise unseren Kirchen vorzustehen und uns all den Dienst zu leisten, der unserem Christentum gebührt«⁸⁸⁾. Die entsprechende Stelle im älteren Christenrecht des *Borgarthinglag*, das in den Landschaften beiderseits des Oslofjords galt, lautet: »Nun sollen die Bauern einen Priester für ihre Heradskirche bestimmen und den haben, den sie wollen«⁸⁹⁾. Man beachte den charakteristischen Unterschied! Dem ist noch hinzuzufügen,

(Bergens Fundats, 1559, Hrsg. N. NICOLAYSEN in *Norske Magasin*. Bd. I, Christiania 1858, S. 536, YNGVAR NIELSEN, *Bergen fra de ældste Tider indtil Nutiden*, Christiania 1877, S. 110), auf der Insel Utvær außerhalb der Mündung des Sognefjords (O. RYGH und A. KJÆR, N. G. XII, Kristiania 1919, S. 216, 223) wie auf der Insel Eime in der Mündung des Boknfjords außerhalb der Stadt Stavanger (Erw. in einer päpstlichen Urkunde aus dem Jahre 1146: *Diplomatarium Norvegicum X*, Nr. 1. O. RYGH und M. OLSEN, N. G. X, Kristiania 1915, S. 272). Es verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, daß auf der schwedischen Insel Gotland, die gleichwie die inneren Landesteile Norwegens durch Olav den Heiligen christianisiert wurde, unter den allerältesten Kirchen sich gleichfalls eine Clemenskirche befand. (GERDA BOËTHUS, *Kirkebygninger og deres udstyr, Sverige*, in *Nordisk kultur*, Bd. XXIII, Stockholm/København/Oslo 1933, S. 8, 13, 31. Gutasagan, in Å. HOLMBÄCK und E. WESSÉN, *Svenska landskapslagar*, 4. Stockholm 1943; S. 293, 306–311).

88) *Norges Gamle Love*, Bd. I, S. 385, 401.

89) *Ebenda*, S. 346, 361.

daß im älteren Christenrecht des Eidsivathingslag überhaupt nicht von Heradskirchen die Rede ist. Folglich haben in Hedmark als gemeindebildende Faktoren sowohl das Pfarrervahlrecht der Bauern als auch die Heradskirchspiele gefehlt.

Indes ist in der Landschaft Hedmark wahrscheinlich um dieselbe Zeit wie die drei Hauptkirchen auch eine gewisse Zahl der im Christenrecht des Eidsivathingslag erwähnten hægindiskirkjur errichtet worden. Es handelt sich hier um diejenigen Eigenkirchen, die man in Anlehnung an die Untersuchungen Magnus Olsens als Vorläufer der 37 nichtköniglichen Pfarrkirchen Hedmarks im hohen Mittelalter ansehen darf. (Einen königlichen Bauherrn hatte unter den 41 Pfarrkirchen außer den drei Hauptkirchen gewiß auch die Pfarrkirche auf der Insel Helgøya, welche ja Königsgut war.)

Nun gab es unter den 37 Kirchen 15 Pfarrkirchen, welche auf jene zwei Achtzahlbezirke Hedmarks verteilt waren, deren Kirchspiele im vorhergehenden als Nachwirkungen einer aus Ostschweden eingeführten militärischen Organisation aufgefaßt wurden. Um den Südtridjung hier heranzuziehen: dort dürfte die Hauptkirche mit samt den sieben übrigen Kirchen ebenso vielen militärischen Anführern beim Übergang zum Christentum entsprochen haben. Von den acht Kirchen sind indes die sieben, die vermutlich alle von den Anführern als ihre Eigenkirchen erbaut worden waren, in der Folgezeit ohne Kirchspiel geblieben. Daß sie eine Zeitlang ohne selbständige geistliche Betreuung bleiben mußten, dürfte bei dem anfangs in der Missionskirche herrschenden Mangel an ausgebildeten Priestern ohne weiteres verständlich sein. Doch im letzten Drittel des elften Jahrhunderts oder um die folgende Jahrhundertwende werden zufolge dem um diese Zeit aufgezeichneten älteren Christenrecht des Eidsivathingslag jedenfalls einige von den hægindiskirkjur mit eigenen Priestern versehen worden sein⁹⁰). Gegen Ende des 12. Jahrhunderts oder zu Anfang des folgenden sind dann wohl alle früheren Eigenkirchen Pfarrkirchen geworden. Ich folge damit dem Rechtshistoriker Absalon Taranger, der für die den hedmarkischen ähnlichen hægindiskirkjur des Frostathingslag eine gleichzeitige Umbildung in Parochialkirchen annahm⁹¹).

Der hier skizzierte Werdegang der Pfarrkirchen im hedmarkischen Südtridjung dürfte auch für die entsprechenden Kirchen in den übrigen Teilen der Landschaft zutreffen. Als Unterlagen der 41 Kirchspiele Hedmarks im hohen Mittelalter wären demnach ebenso viele Einheiten einer alten Heeresordnung anzusehen, von denen die 25 zentral- und nordhedmarkischen Einheiten ihre vermutlichen Vorbilder in den 16 Heeresabteilungen hatten, die auf den Südtridjung und den Bezirk westlich des Mjøsasees verteilt waren.

90) Ebenda, S. 390, Kap. 47. A. TARANGER, Om betydningen af herað og heraðs-kirkja i de ældste kristenretter (Historisk Tidsskrift, Folge 2, Bd. 6, Kristiania 1888), S. 352 ff.; besonders S. 353 unten und S. 354 oben. Zur Aufzeichnung des Christenrechts siehe 82).

91) A. TARANGER, Den angelsaksiske kirkes indflydelse paa den norske (Kristiania 1890), S. 256.

Das Heer

Der soeben gegebenen Darstellung könnte der Vorwurf gemacht werden, sie stände im Widerstreit zum früher Vorgebrachten, wonach Hedmarks 18 Herade (+ ein halbes) mit 18×4 Häuptlingssitzen (+ 2) nicht 41 sondern mehr als 70 Häuptlingssitze haben müßten. Der Widerstreit ist jedoch nur ein scheinbarer, weil nämlich die Gräberfunde Hedmarks während der jüngeren Eisenzeit die Existenz einer besonderen Häuptlingsgruppe bezeugen, die wahrscheinlich mit den 41 Anführern identisch ist. Es handelt sich dabei um meist reiche Gräber, worin gewisse Fundgegenstände die Bestatteten als berittene Anführer kennzeichnen, wie Schilde, deren Überbleibsel, die Schildbuckel, in zwei oder mehr Exemplaren im Grab vorkommen, ferner Pferdegebisse, deren gleichfalls zwei oder mehr jeweils in einem Grab gefunden worden sind⁹²⁾.

Um hier das Herad Fauskar anzuführen, so haben von seinen drei archäologisch bezeugten Häuptlingssitzen nur zwei solche Grabbügel hinterlassen, in denen Häuptlingskennzeichen obiger Art gefunden wurden, nämlich die Höfe *Njarðarhof* und *Berg*⁹³⁾. In deren nächster Nähe liegen dementsprechend zwei von den 41 Pfarrkirchen des hohen Mittelalters: diejenigen auf *Lautin* und *Hof*, Nachbarshöfen von *Njarðarhof* bzw. *Berg* (vgl. Karte 3 mit Karte 6). Auch der Hof Hallsteinshof, ein Häuptlingssitz Fauskars, der gleichfalls archäologisch belegt ist, hatte im Hochmittelalter eine Kirche (auf Karte 6 als *hægindiskirkja H.-hof* bezeichnet). Doch war mit dieser, soviel man weiß, kein Kirchspiel verbunden. Das stimmt aber mit dem Grabfund des Hofes gut überein, der keinerlei Kennzeichen besitzt, die von der Bestattung eines berittenen Anführers zeugen. Die Gegenstände des Fundes waren: ein Schwert, eine Speerspitze und ein Axtblatt, auch nur eine Schildbuckel, dazu keine Pferdegebisse oder sonstiges Pferdezeug⁹⁴⁾.

An Hand dieses und mehrerer anderer Beispiele stellt sich heraus, daß es in Hedmark eine militärische Stufung innerhalb des Häuptlingsstandes gab.

92) Über eine Mehrheit von Schilden als Kennzeichen eines Reiteranführers vgl. Vorlesungen von Professor A. W. BRØGGER. Ein mehrmaliges Vorkommen sowohl von Schilden wie Gebissen als Kennzeichen eines Häuptlings vgl. JAN PETERSEN, *Vikingetidens redskaper* (Skrifter utg. av Det Norske Videnskapsakademii i Oslo, II Hist.-Filos. Kl. 1951, No. 4), S. 24. S. GRIEG hat hervorgehoben, daß von 3410 norwegischen Gräberfunden der Wikingerzeit sich nur 74 durch mehr als einen Schild auszeichneten: Gjermundbufunnet (Norske Oldfunn VIII, Oslo 1947), S. 20. – Mehrere Gebisse sind Kennzeichen eines Häuptlings, weil zum Geschirr von ebenso vielen Reitpferden gehörig.

93) *Njarðarhof*: Oslo Univ. Oldsaksamling Nr. C 22 138, mit drei Schildbuckeln samt zwei Pferdegebissen, dagegen nur mit einem Schwert, einem Speer und einem Steigbügel; 950 bis 1000 n. Chr. *Berg*: ebenda Nr. C 13 848–13 867, mit zwei Schildbuckeln; 900–950 n. Chr. Vgl. S. GRIEG und J. PETERSEN in 54). Dazu J. PETERSEN, *Vikingetidens redskaper*, S. 478: C 13 860.

94) Oslo Univ. Olds. sml. Nr. C 10 658–10 661. Vgl. J. PETERSEN in 54).

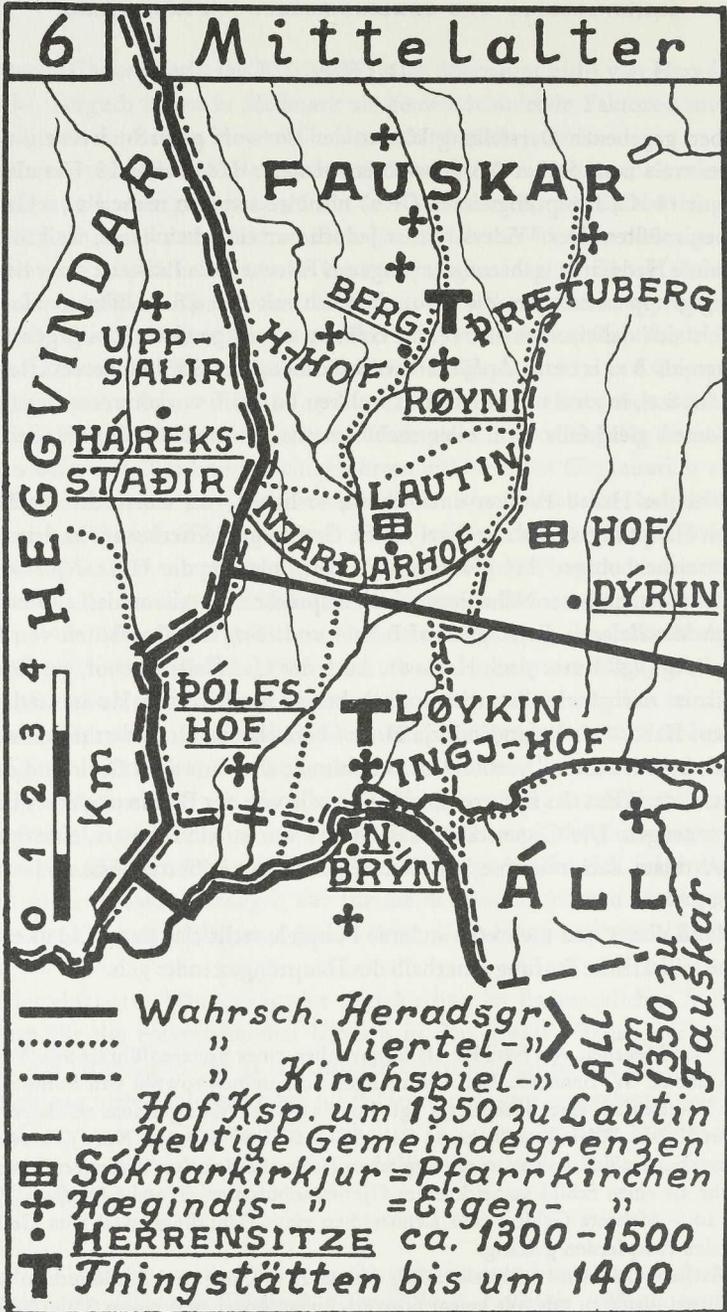


Abb. 6. Die Herade All und Fauskar und ein Viertel vom Herad Heggvindar im Mittelalter.

Im Hinblick darauf, daß hier ein berittener Adel stark genug war, der hedmarkischen Kirche das Bild seiner eigenen Organisation aufzudrücken, sowohl nach Zahl wie nach Lage der 41 ersten Kirchen samt der darauf fußenden Kirchspieleinteilung des hohen Mittelalters, mag es angebracht sein, das heranzuziehen, was im mittelalterlichen Schrifttum über Hedmarks militärische Organisation überliefert ist. Wir können uns da vor allem an eine der zeitgenössischen Quellen halten:

In König Håkon Håkonssons Saga heißt es zum Jahr 1224: »Die Heiðnir erwiesen sich als tapfere Männer: sie schnitzten Kriegspfeile und beriefen Mannschaften von den Tridjungen ein und hielten selbständig Tag und Nacht Wache. Sie hatten .c.^{94a)} Mann aus jedem Tridjung (*þeir hófðu .c. manna ór hverjum þriðjungi*), um ihre Siedlungen zu bewachen.« Die Heiðnir unternahmen auch selbständige Kriegszüge gegen die Ribbunger (des Königs Feinde), weit im Osten nach Värmland (in Schweden) und hinaus nach Romerike⁹⁵⁾.

Ob in diesem Bericht die römische Ziffer .c. einem Kleinhundert, also 100, oder einem Großhundert, 120, gleichzusetzen ist, sollte mit Vorsicht entschieden werden. Beide Zahlgrößen scheinen nämlich zur Entstehungszeit der erhaltenen Sagahandschriften mit .c. bezeichnet worden zu sein. Indes gibt es in der eben zitierten guten Handschrift dem Flateyjarbók andernorts eine Zahlenbezeichnung .x. *tigir*, d. h. »zehn Zehner«⁹⁶⁾. Die Handschrift verwendet somit zweierlei Hundertbezeichnungen: .x. *tigir* und .c.. Weil nun die erstere zweifellos 100 bedeutet⁹⁷⁾, ist man wohl berechtigt, die letztere den 120 Einheiten des Großhunderts gleichzusetzen. Das Großhundert aber, das hier als Zifferterminus die römische Zahl .c. erhalten hatte, war mit der althergebrachten germanischen Hundertzahl identisch, dem *hundrað* auf norwegischem und isländischem Gebiet⁹⁸⁾. Dieses *hundrað* ist es wiederum, das Snorri Sturluson, der isländische Sagaschreiber und Gelehrte, mit dem Begriff *herr*, d. h. Heer, gleichsetzt, von dem er uns mitteilt, »*herr er hundrað*«, d. h. ein Heer ist ein *hundrað*⁹⁹⁾.

Hieraus ergibt sich dann aber, daß bei den kriegerischen Verwicklungen des Jahres 1224 das Aufgebot eines jeden hedmarkischen Tridjungs aus 120 Mann oder einem *hundrað* bestand.

Weiter geht aus den von den Heiðnir unternommenen weitreichenden und dabei raschen Kriegszügen hervor, daß ihr 360 Mann starkes Heer Reiterei war. Dies erhellt nicht zuletzt daraus, daß sie an der Strafexpedition des Königs nach Värmland Ende Januar 1225 teilnahmen, die mit einem großen Reiterheer durchgeführt wurde¹⁰⁰⁾.

94a) c = centum; wegen der Bedeutung – 120 – siehe Zeile 21 (Der Herausgeber).

95) Flateyjarbók, Bd. III, Saga Håkonar Konungs Gamla, Kap. 87, S. 63.

96) Kap. 106, S. 77.

97) LEIV HEGGSTAD, Gamalnorsk ordbok (Oslo 1930), S. 700 unter *tíutigir* (= X. *tigir*).

98) J. FRITZNER, Ordbog, Bd. II, S. 94 f. F. KLUGE, Etym. Wörterbuch, S. 272 f.

99) Edda Snorra Sturlusonar (Hrsg. FINNUR JÓNSSON, København 1931), Skáldskaparmál, Kap. 84, S. 188.

100) Wie 72), Kap. 92, 93, 97; S. 67, 70.

Von jedem hedmarkischen Tridjung ist demnach ein aus 120 Reitern bestehendes hundrað einberufen worden ¹⁰¹⁾.

Zum Jahr 1225 kann uns die Saga noch über einige weitere Hedmark betreffende Einzelheiten belehren. Von den Ribbungern wird berichtet, wie sie, von Süden her vorstoßend, unerwartet und bei Nacht in Skaun auftauchten (Karte 4). Die Saga fährt fort: »Und dieses Bauernland war erfüllt von Kirchen und guten Höfen. Aber sobald die Wachtmänner ihrer (d. h. der Ribbunger) gewahr wurden, läuteten sie die Heerglocke bei der Hauptkirche auf Stangir. – Sie (die Ribbunger) ließen zwei große Höfe abbrennen: *Ottarsstaðir* und *Hverfin*; dort wohnten zwei Königsmänner, die in den Angelegenheiten der Bauern die Bestimmenden waren« ¹⁰²⁾.

Hierbei ist die Anknüpfung der Verteidigung an die Tridjungshauptkirche zu beachten. Interessant ist aber auch, daß die benachbarten Höfe *Ottarsstaðir* und *Hverfin* als Sitze zweier führender Häuptlinge erwähnt werden, denn wir wissen, daß der erstgenannte Hof die Stätte einer der acht Pfarrkirchen des Südtridjungs war.

Zusammenfassend wäre die Geschichte der Einplanung des Heeres in die Organisation Hedmarks auf vier Hauptpunkte zu konzentrieren:

1. Das Reitpferd als organisatorische Voraussetzung und konstruktives Element.
2. Eine aus drei hundrað bestehende Reiterei mit einem Anführerbestande von 41 Mann.
3. Als Rüstungsdistrikte übergeordneter Art gelten die Tridjunge für je ein hundrað wodurch die Bildung dreier übergeordneter Tridjungskirchspiele gefördert wurde.
4. Die Aufgebotsbezirke untergeordneter Art, aus denen die Mannschaften eines jeden der 41 Reiteranführer ausgehoben wurden, haben die Bildung von den 41 Kirchspielen des Hochmittelalters gefördert.

Wenn wir nun den Blick nach außen richten und im Werk des Tacitus über die Germanen nachsehen wollen, was er über deren Heerwesen im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schreibt, so finden wir unter anderem die bekannten Worte: »Unter der gesamten Jugend wählen sie hinreichend rasches Fußvolk aus, das sich zu Reiterkämpfen eignet, und stellen es voran in die Schlachtlinie. Deren Zahl ist auch festgesetzt: sie beträgt für jede Landschaft hundert (*centeni ex singulis pagis sunt*), und geradeso werden sie unter den ihrigen genannt, und was ursprünglich eine Zahl war, ist jetzt ein Ehrenname« ¹⁰³⁾.

101) Die Angaben von Håkon Håkonsons Saga gelten bekanntlich als besonders zuverlässig. Die zum Teil sehr in die Einzelheiten gehenden Beschreibungen der Feldzüge, vor allem die regelmäßig wiederkehrende Nennung der Anführer eines jeden wenn auch noch so unbedeutenden Streifzugs des Königs, deuten darauf hin, daß der Sagäsreiber, STURLA ÞÓRDARSON, sowohl die Namen der Anführer wie seine vielen statistischen Mitteilungen einem königlichen Heerarchiv entnommen hat. Vgl. H. KOHT, Hist. Tidsskr. R. 5, Bd. VI, Oslo 1927, S. 23–27.

102) Wie 72), Kap. 105, S. 76.

103) Germania 6. Norwegische Übersetzung von H. KOHT: Folk og seder i Germania (Oslo 1928), S. 18.

Vermutlich besteht ein Zusammenhang zwischen diesem altgermanischen Reiterhundert für jede Landschaft (*pagus*) und dem hedmarkischen Reiterhundert für jeden Tridjung. In beiden Fällen handelt es sich um eine Truppe von Reitern, die an einen bestimmten Landesteil gebunden war. Gemäß Tacitus zählte sie 100 Mann (*centeni*). Leider hat uns Tacitus nicht mitgeteilt, wie das germanische Zahlwort lautete, worauf sich sein *centeni* bezieht. Man versteht, daß hier von einem Wort die Rede war, das er als *centum* aufgefaßt hat. Somit dürfte der für die Reitertruppe in Betracht kommende Terminus entweder das germanische *hund* gewesen sein, das ja sprachlich dem lateinischen *centum* nahesteht, jedoch inhaltlich etwas davon abweicht, weil es nicht wie dieses 100 bezeichnet, sondern 120¹⁰⁴). Oder es handelt sich um das kontinentalgermanische Wort für 100, dessen altnorwegische Form allerdings, wie erwähnt, *tiutigir* lautete¹⁰⁵). Doch ist m. W. nichts von Heergruppen bekannt, die nach *tiutigir* oder dessen kontinentalgermanischen Entsprechungen benannt waren. Dagegen kommt gerade *hund(a)* in Bezeichnungen sowohl für Heeresgruppen als auch für die auf solche Heergruppen berechneten Bezirke vor. Das *hundrað* ist schon erwähnt worden¹⁰⁶). Von den vielen hierher gehörigen Bezirksnamen seien aus Ostschweden *Fjädr(h)undaland*, *Att(h)undaland* und *Ti(h)undaland* angeführt, kleine selbständige Völkerschaften, die in vier bzw. acht und zehn *hund* genannte Bezirke eingeteilt waren. Diese Gemeinwesen haben kurz vor 650 n. Chr. aufgehört zu existieren¹⁰⁷). Deren *hunda* waren die Vorläufer der *hundari* genannten militärischen Aufgebotsbezirke des Mittelalters¹⁰⁸). Auch sei aus dem westlichen Finnland der Landschaftsname *Satakunta* angeführt, dessen zweite Hälfte ein älteres *hunda* vertritt, das von der ursprünglich germanischen, aus Ostschweden stammenden Bevölkerung dieses Gebiets herrührt. Von diesem letzteren *hunda* wird aus sprachlichen Gründen angenommen, daß es in den Anfang unserer Zeitrechnung zurückreicht; möglicherweise ist es in diesem Gebiet noch älter¹⁰⁹). Infolgedessen ist es schon dagewesen, als Tacitus vom germanischen Reiterhundert schrieb. Die Umstände verweisen somit auf die Existenz einer für die germanischen Völker kennzeichnenden, aus 120 Mann bestehenden Reitertruppe, die, nach der Anzahl *hund* benannt, schon bei den kontinentalen Altgermanen einen Bestandteil des Heeres gebildet hat. Sie hat bei den Heiðnir des inneren Norwegen noch bis ins hohe Mittelalter fortgelebt.

104) H. FALK und A. TORP, Norw.-dän. etym. Wörterbuch, Bd. I. S. 432. SCHRADER-KRAHE, Die Indogermanen (1935), S. 65.

105) Siehe 97).

106) Siehe 99).

107) SNORRI STURLUSON, Heimskringla, S. 35 f., S. 33 unten. BIRGER NERMAN, Var låg centrum i Attundalands småkonungadöme? (Fornvännen, Stockholm 1960), S. 204.

108) J. SAHLGREN, Vad våra ortnamn berättar, S. 34 ff. G. HAFSTRÖM, Reichenau-Vorträge 1959: Die ältesten Spuren der Gemeinschaftsbildung in Schweden.

109) T. E. KARSTEN, »Fennoscandia« och de svenska ortnamnen i Finland (Nordisk kultur, Bd. V), S. 179 f.

Hier stellt sich weiter die Frage nach eventuellen Anknüpfungspunkten zwischen den hedmarkischen Tridjungen oder Reiterhundertbezirken einerseits und den sogenannten *hundari* andererseits. Die um den Mälarsee bei Stockholm gelegenen altschwedischen Landschaften, Uppland, Västmanland und Södermanland, waren alle einst in *hundari* benannte Bezirke eingeteilt¹¹⁰). Daneben haben bekanntlich sowohl Alemannien wie auch Friesland das *huntari* gehabt; es waren gleichfalls Bezirke¹¹¹). Von den letzteren ist angenommen worden, sie seien zuerst militärisch befestigte Distrikte mit fränkischen Besatzungseinheiten gewesen, deren Aufgabe es war, Grenzgebiete des Frankenreiches zu beherrschen¹¹²). Sie scheinen in Alemannien rund um 630 n. Chr. eingerichtet worden zu sein¹¹³). Mit den *hundun* verglichen sind also die *huntari* eine junge Erscheinung. Die ostschwedischen Hundaren werden als Nachbildungen derjenigen im Frankenreich aufgefaßt¹¹⁴). In Hedmark sowie im übrigen Norwegen hat es, soviel bekannt ist, keine als *hundari* bezeichneten Gebiete gegeben.

Es gibt jedoch Parallelen, die von einem Zusammenhang zeugen, jedenfalls zwischen dem hedmarkischen Südtridjung und den schwedischen Hundaren Upplands. Die nahen Beziehungen Hedmarks zu diesem Kerngebiet des Schwedenreichs sind schon mehrmals berührt worden. Dabei wäre zu ermitteln, ob irgendwelche militärische Einrichtungen des Südtridjungs aus der Hundare-Institution Upplands herzuleiten sind. Das hedmarkische 120 Mann starke Reiterhundert kann schwerlich in Frage kommen, weil das uppländische Hundare, wie es scheint, durch ein Heeraufgebot von 96 Mann (acht Zwölfer) gekennzeichnet war¹¹⁵). Dagegen hatte der Südtridjung mit dem uppländischen Hundare die Achtheilung gemeinsam, die ein wichtiges heerorganisatorisches Glied des Hundare bildete¹¹⁶). Eine besonders wesentliche Übereinstimmung bieten die *Husabyr*-Orte, von denen es einen im hedmarkischen Südtridjung gab, wie auch in der Regel in jedem der uppländischen Hundaren¹¹⁷). Es waren dies, wie oben erwähnt,

110) G. HAFSTRÖM, Ledung, S. 18 f., 139–144.

111) H. DANNENBAUER, Hundertschaft, Centena und Huntari (Historisches Jahrbuch 1949), S. 174 f.; ders., Bevölkerung und Besiedelung Alemanniens in der fränkischen Zeit (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1954), S. 25–28; F. STEINBACH, Hundertschar, Centena und Zentgericht (Rheinische Vierteljahrsblätter 1950/51), S. 136–138; TH. MAYER, Staat und Hundertschaft in fränkischer Zeit (Rheinische Vierteljahrsblätter 1952), S. 344; H. JÄNICHEN, Baar und Huntari (in Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Institut für geschichtliche Landesforschung, Konstanz, geleitet von Th. Mayer, Bd. I, Grundfragen der alemannischen Geschichte, 1955), S. 83.

112) H. JÄNICHEN, a. a. O., S. 115–117, 134, 147; TH. MAYER, a. a. O., S. 352.

113) H. JÄNICHEN, a. a. O., S. 134, 147; TH. MAYER, a. a. O., 379: wahrscheinlich durch den Frankenkönig Dagobert I. (623–639).

114) SVEN TUNBERG, Studier rörande Skandinaviens äldsta politiska indelning (Uppsala 1911), S. 192–203.

115) G. HAFSTRÖM, Die ältesten Spuren der Gemeinschaftsbildung in Schweden.

116) G. HAFSTRÖM, Ledung, S. 18, 125, 132–137, 143.

117) A. STEINNES, Husebyar, S. 61, 64 f., 149 f., 222–229, G. HAFSTRÖM, wie 115).

Königshöfe militärischen und steuertechnischen Charakters¹¹⁸⁾. Von ihnen wird angenommen, daß sie als Vorratshöfe der den Königen zukommenden Naturalabgaben fungierten, infolgedessen waren sie zugleich Aufenthaltsorte, die von den Königen auf ihren Reisen benützt wurden, und nicht zuletzt sollen sie wichtige Rollen als militärische Stützpunkte gespielt haben, weshalb sie von königlichen Vögten verwaltet wurden und Besatzungen beherbergten¹¹⁹⁾. Von dem Hof Húsabýr im Südtridjung Hedmarks ist aus der Saga Hákon Hákonsons bekannt, daß der König dort einen *veizluhöll*, d. h. eine Gastmahlhalle erbauen ließ¹²⁰⁾, und dieser húsabýr hat noch 1276 dem König Magnus Lagabøter als Reisestation gedient¹²¹⁾.

Wenn man einen Vergleich zwischen dem Südtridjung Hedmarks und den acht Huntaren Alemanniens anstellt, wird man ebenfalls Parallelerscheinungen gewahr, die zusammengenommen den Eindruck eines wenn auch mittelbaren Zusammenhangs hervorrufen. Es handelt sich in erster Reihe auch da um den *húsabýr* des Tridjungs. Er scheint innerhalb der alemannischen Huntaren Entsprechungen in den *Hundersingen* genannten Orten zu besitzen, die früher *Huntarisingen* hießen, von denen es je einen in den meisten Huntaren gab¹²²⁾. Diese Ortsbezeichnung soll nämlich vom Befehlshaber der Huntarenbesatzung herrühren, dem *Huntari(u)s*, so benannt nach dem spätrömischen *centenarius*¹²³⁾, der seinen Sitz im Huntarisingen-Ort gehabt haben dürfte, wo dementsprechend ein dem húsabýr ähnliches Militärquartier war¹²⁴⁾. Die Ähnlichkeit kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß die Standquartiere der Huntarenbefehlshaber anscheinend auf dieselbe Weise wie der húsabýr an militärisch wichtigen Wegen angelegt waren. Aus Karte 4 geht hervor, wie Húsabýr in Skaun unmittelbar am Mjøsasee gelegen ist, somit auch an der alten Heerstraße zwischen dem Oslofjord und der Landschaft Trøndelagen am Trondheimsfjord. Aber dabei dürfte der hedmarkische Südtridjung selbst ähnlich wie die alemannischen Huntaren eine Rolle als militärstrategisch wichtiges Grenzgebiet gespielt haben, nämlich zur Regierungszeit Halfdan Hvítbeinns, seit etwa 710/720 bis um 760. Im Reiche dieses Königs ist der Tridjung, wie schon berührt, wahrscheinlich ein nördlicher achtgeteilter Grenzbezirk geworden¹²⁵⁾. Die Karte 5 wird eine Vorstellung davon geben. Hierzu kommt, daß die Umbildung des Tridjungs in einen Grenzbezirk gleichfalls während der Regierungszeit Halfdan Hvítbeinns von der Errichtung des dortigen húsabýr be-

118) Siehe das Kapitel über die Schwedeninvasion.

119) A. STEINNES, Husebyar, S. 1–11, 66–85, 93, 162–165, 218 f., 227.

120) Wie 72), Kap. 288, S. 233.

121) *Íslandske Annaler* (Hrsg. G. STORM, Christiania 1888), S. 336.

122) H. JÄNICHEN, Baar und Huntari, S. 112, 116 f.

123) Ebenda, S. 115 f., 147. TH. MAYER, Staat und Hundertschaft, S. 349, 352, 363, 378 f.

124) Die húsabýr waren wie erwähnt Königshöfe. H. DANNENBAUER sagt von der Centene oder Huntari Alemanniens: »Manchmal schließt sie sich einem Königshof an.« Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens, S. 27.

125) Siehe 77) und 80).

gleitet worden ist¹²⁶⁾. Dieses Zusammentreffen bietet aber eine Parallele zu einem ähnlichen Zusammentreffen auf alemannischem Gebiet. Hier sind die Huntaren mit-samt ihren Huntarissitzen, ihren »húsabýir«, um 630 oder zu einer Zeit begründet worden, als Alemannien jüngsthin ein Grenzgebiet innerhalb des Frankenreichs geworden war.

Was übrigens die ihm zugedachte Grenzbezirksrolle des hedmarkischen Südtridjungs innerhalb des Reichs Halfdan Hvítbeinns anlangt, so dürfte noch eine gewichtige Stütze dafür in dem Landschaftsnamen Hedmark selber vorliegen. Denn diese Bezeichnung gibt m. E. davon Kunde, daß ein Teil des alten *Heið genannten Reichs tatsächlich einst eine Mark im politischen Sinne des Wortes war, d. h. eben ein militärisch organisierter Grenzbezirk¹²⁷⁾. Auf Grund der obigen Darstellung möchte ich annehmen, daß Hedmark, älter *Heiðnamørk, ursprünglich, seit dem 8. Jahrhundert, den Südtridjung bezeichnet hat: hier lag diejenige Grenzmark im Reich Halfdan Hvítbeinns, die von Heiðnir bewohnt war. Dann hat dieser Grenzbezirksname auch als Bezeichnung für den übrigen, selbständig gebliebenen Teil des *Heið Anwendung gefunden und vermochte diesen alten Reichsnamen völlig zu verdrängen, so daß er in der Literatur für die Zeit nach dem zu Anfang des 8. Jahrhunderts regierenden König Eysteinn illráði af Heið nicht mehr belegt ist¹²⁸⁾.

Es dürfte somit in Hedmark militärische Einrichtungen gegeben haben, die als ursprünglich fränkisch aufzufassen sind, doch sind sie wohl nach Hedmark auf dem Umweg über das ostschwedische Uppland gelangt, weil zwischen Südhedmark und Uppland hinsichtlich des húsabýr und der Achtheilung Identität bestand. Nun war, wie erwähnt, der südhedmarkische Tridjung ebenso wie jeder der übrigen Tridjunge Hedmarks der Aufgebotsbezirk einer Reitergruppe. Indes geht aus den mittelalterlichen Landschaftsrechten Ostschwedens klar hervor, daß die dortigen Hundaren im Gegensatz zu den hedmarkischen Tridjungen Bemannungsdistrikte für den Seekrieg bildeten¹²⁹⁾. Dabei ist jedoch zu beachten, wie stark gerade im Gebiet der Hundaren Reiterhüptlingstum und Pferde-zucht vorgeschichtlich bezeugt sind. Dieser Umstand scheint darauf hinzudeuten, daß dieselben Hundaren einst auch als Aufgebotsbezirke einer Reiterei funktionieren konnten. Dies um so mehr, als ihre Vorbilder, die fränkisch-alemannischen Huntaren, je eine Reitergruppe unterhielten¹³⁰⁾. Wenn die Reiterhunderterte der Tridjunge Hedmarks sich noch bis ins 13. Jahrhundert halten konnten,

126) A. STEINNES, Husebyar, S. 181, 222. Steinnes setzt die Regierungszeit H. Hvítbeinns etwas später an als hier: seit etwa 730 bis um 770.

127) J. FRITZNER, Ordbog, Bd. II, S. 773. H. FALK und A. TORP, Norw.-dän. etym. Wörterbuch, Bd. I, S. 699 f. A. BUGGE, wie 3). Ordbok över svenska språket, Bd. XVI, M. 315 f. TRÜBNER'S Deutsches Wörterbuch, Bd. 4 (1943) S. 557 f. RÖSSLER/Franz, Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte (1958), S. 708 f.

128) Wie 3), besonders J. FRITZNER, Ordbog, Bd. I, S. 752.

129) G. HAFSTRÖM, Ledung, wie 110).

130) H. JÄNICHEN, Baar und Huntari, S. 147.

so mag es darauf beruhen, daß diese Landschaft im Gegensatz zu den ostschwedischen Hundarelandschaften nicht in die reguläre Organisation einer Seeverteidigung hineingezogen wurde. Hedmark ist, ebenso wie die benachbarten Teile des inneren Ostnordens, außerhalb der *skipreiður* oder Ausrüstungsbezirke der norwegischen Seekriegs-Organisation des *leiðangr* verblieben.

Der Thinghá

Auch bei der gerichtlichen Ordnung Hedmarks spielten während des Mittelalters seine Tridjunge, wie schon angedeutet, eine wesentliche Rolle. In ihrer Eigenschaft als Thinggemeinden hießen sie *þinghár*, d. h. Thingbezirke, und jeder *þinghá* war nach dem festen Standort des Things benannt, z. B. *Guðakrs þinghá*. Die Thingstätte eines Tridjungs hieß im Gegensatz zu den Heradsthingstätten ganz einfach *þingstaðr*.

Ausweislich des erhaltenen Bruchstücks des spätestens zu Anfang des 12. Jahrhunderts aufgezeichneten Eidsivathings-Borgarthingsrechts¹³¹⁾ waren beim Gerichtsverfahren innerhalb der einzelnen Provinzen des Eidsivathingslag, darunter auch Hedmark, die Tridjunge die höchste Instanz. So konnte ein auf dem Heradsthing gefällttes Urteil dem Tridjunge vorgelegt werden¹³²⁾. Zwar hat man vom Urteil des Tridjunge wiederum an das *ályktarþing* oder »Das abschließende Thing« appellieren können, dieses wurde jedoch außerhalb von Hedmark auf der Lagthingstätte zu Eidsvoll gehalten (Karte 5).

Jeder *þinghá* hatte einen *lénsmaðr* oder Schulzen – außer dem nördlichen, der zwei hatte, nämlich östlich und westlich des Mjøsasees. Die *lénsmenn* leiteten als Vertreter des *sýslumann* (siehe weiter unten) die Rechtsgeschäfte, übten die polizeiliche Gewalt aus und besorgten die Erhebung der dem König zukommenden Steuern, Abgaben, Grundzinsen und Bußen¹³³⁾. Selbst einem der vornehmsten Geschlechter im *þinghá* entstammend, war es der *lénsmaðr*, der aus dem dortigen Bauernadel diejenigen Männer ernennen ließ, die als Richter am Lagthing zu Eidsvoll teilnehmen sollten¹³⁴⁾ und die, 12 oder 24 an der Zahl, das Gericht beim eigenen Tridjunge bildeten.

Das Herad, II

Um zu den mittelalterlichen Heraden Hedmarks überzugehen, so waren auch diese mit je einem Thing ausgestattet. Die Heradsthing hatten ihre festen Stätten auf

131) Aschehougs konversasjonsleksikon Bd. 4 (Oslo 1940), Sp. 911.

132) Norges gamle Love, Bd. II (1848), S. 523; vgl. das Faksimile des Bruchstücks vom Eidsivathings-Borgarthingsrecht, ebenda Bd. IV (Hrsg. G. STORM, 1885), Tafel XVII.

133) Norges gamle Love, Bd. V (Hrsg. G. STORM und E. HERTZBERG, 1895), S. 398.

134) Ebenda, Bd. IV, S. 431, Fußnote 1.

zentral gelegenen Höfen, die wegen ihrer Funktion als gerichtliche Treffpunkte *heraðsstefnubýr* oder »Heradseinberufungshöfe« genannt wurden. Deren Lage ist auf den Karten 3, 4 und 6 vermerkt.

Sowohl das Herad wie der *stefnubýr* desselben sind schon im älteren Christenrecht des Eidsivathinglag erwähnt, das zwischen 1067 und 1111 aufgezeichnet worden ist¹³⁵). Das im vorigen Kapitel berührte Bruchstück des weltlichen Eidsivathing-Borgarthingsrechts erwähnt neben dem *herað* ebenfalls das *heraðsþing*¹³⁶), und dieses Recht war vor der Regierungszeit Olav Haraldssons (1015 bis 1030) schon vorhanden¹³⁷). Es dürfen somit auch in Hedmark, dem reichsten und politisch wichtigsten Teil des Eidsivathinglag, für den Anfang des 11. Jahrhunderts Heradsthinge angenommen werden. Wieviel älter diese Thinge hier sind, darüber geben die Urkunden keinen Aufschluß, doch sprechen manche Umstände dafür, sie als gleichaltrig mit den Heraden selbst anzusehen; darüber im Folgenden mehr.

Das Heradsthing hat in Hedmark in drei Fällen dem Hof, woselbst es seinen Standort hatte, den Namen gegeben, und die betreffenden Bezeichnungen vermögen uns einiges über die Thinge selbst zu berichten. Im Herad Fauskar (Karte 3 und 6) hieß der Hof mit der Thingstätte *þrætuberg*, d. h. »Berg des Rechtsstreites«, eine Benennung, welche sich nur auf dortige Gerichtsverhandlungen beziehen kann, wie tatsächlich eine Quelle aus dem Jahre 1380 erkennen läßt¹³⁸). Im Herad Áll (Karte 3) hatte das Thing nach meiner Ansicht seinen Standort auf dem Hof *Fjalagarðar*, der wahrscheinlich nach den »Einfriedungen bei den gespaltenen Baumstämmen« benannt war¹³⁹). Die Thingstätte wird gespaltene Baumstämme (*fjalir*) als Sitzplätze gehabt haben¹⁴⁰). Sie war einst durch einen Zaun (*garðr*) eingefriedet, so wie es auch rund

135) NgL, Bd. I, S. 386 f., Kap. 33. Zur Aufzeichnung des Christenrechts siehe 82).

136) Siehe 131) und 132).

137) Die Darstellung SNORRI STURLUSONS, *Heimskringla* (S. 364) scheint mir das Recht in diesem Zeitpunkt (1023) als schon existent vorauszusetzen.

138) G. SCHÖNING, *Reise*, S. 62. O. RYGH, *N. G. III*, S. 109. J. FRITZNER, *Ordbog*, Bd. III, S. 1047 f. unter *þræta*; darüber auch in NgL, Bd. V, S. 748.

139) O. RYGH, *N. G. III*, S. 120 f. *Diplomatarium Norvegicum VII*, Nr. 318, 1383 Nov. 26. An diesem Tag fand auf *Fjalagarðar* die Veräußerung eines Grundbesitzes statt. Zwar ist der Hof nicht ausdrücklich als (*heraðs*-)*stefnubýr* bezeichnet, doch kann er wegen seines geringen Areals und seines schlechten, sandigen und trockenen Bodens schwerlich als Wohnsitz, sei es des Verkäufers des betreffenden Grundbesitzes oder des Käufers desselben, aufgefaßt werden, denn beide waren Adlige. Für die Grundstückveräußerung gerade an diesem Ort bleibt nur die dritte Möglichkeit, daß er die Stätte eines Things war, worauf schon der Name hindeutet. Außerdem dürfte *Fjalagarðar* im Spätmittelalter als Thingstätte mit einem Nachbarhof alterniert haben: *Løykin*, für den der Terminus *stefnubýr* einmal gebraucht worden ist: *Dipl. Norv. III*, Nr. 134, 1323 Mai 20, vgl. Nr. 135, 1323 Jun. 10 (Karte 6).

140) Vgl. damit die mittelalterliche Thingstätte der Hauptstadt Oslo, die ganz einfach *Fjalir* hieß: *Saga Hákonar Konungs Gamla*, Kap. 134, S. 99, *Flateyjarbók*, Bd. III. Ähnlich hieß die Thingstätte der Stadt Trondheim *Mótsfjalir*, d. h. »Die Versammlungs-*fjalir*«: NgL, Bd. I, S. 224, Kap. 31.

um den Weidegrund für die Pferde der Thingteilnehmer eine Einzäunung gegeben hat. Zum Vergleich mit diesem Thing möge ein Fjalagarðar ähnlich benannter Ort Nordnorwegens angeführt werden, nämlich *Fjalagarðrinn*, wahrscheinlich der gerichtliche Treffpunkt eines dortigen militärischen Bezirks. Es gibt da einen Hof, der Vellir hieß, von dem es heißt, er liege unmittelbar »*vndir Fjælgardenom i Lofote skippreidhe*«; sein Name bedeutet »die Versammlungswiesen«¹⁴¹⁾. Die Anlage dieses nördlichen *fjalagarðr* dürfte mit der Organisation des *leiðangr* oder der Seeverteidigung Norwegens in Zusammenhang stehen, die unter König Håkon dem Guten (etwa 947 bis 961) stattfand, denn jede *skipreiða* (so hieß der ein Kriegsschiff ausrüstende Bezirk) ist bekanntlich mit einer Thingstätte versehen gewesen¹⁴²⁾. Ferner sei hier auf den dritten hedmarkischen Ort hingewiesen, der nach einer früher auf seinem Grunde befindlichen Thingstätte heißt, nämlich der in Herad þorp¹⁴³⁾ gelegene Hof *Garðar*¹⁴⁴⁾, dessen Benennung ebenso wie Fjalagarðar von den Einfriedungen des Things herrühren dürfte. *Garðar* hieß z. B. auch bezeichnenderweise als einziger auf Grönland derjenige Hof, wo am Anfang des 11. Jahrhunderts die Allthingstätte (die einzige Thingstätte des Landes) angelegt worden ist¹⁴⁵⁾.

Während nun die Heradsthingstätten in Hedmark in der Regel kurzum *stefnubýir* genannt wurden, wird diejenige im Herad *Ríðarbú* ausdrücklich als *heraðsstefnubýir* bezeichnet. Das geht wohl darauf zurück, daß in dem Herad neben dem Heradsthing sowohl das hedmarkische Allthing als auch das mittlere Tridjungsthing seinen Standort hatte, die beiden letzten freilich an einer anderen Stelle als das Heradsthing. Um Verwechslungen mit dem *stefnustaðr* des All- und des Tridjungsthings vorzubeugen, also dem früher erwähnten Hof Vangr bei der Königsresidenz Akr, hat man bei Einberufungen zur *heraðsstefna* dies besonders hervorheben müssen. Die *heraðsstefna* oder das Heradsthing hatte seinen Standort auf einem 2 km nordwestlich von Vangr gelegenen Bauernhof *Klúka*, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil das Heradsthing eben in erster Reihe Sache der Bauern war¹⁴⁶⁾. Im Gegensatz dazu traten die All- und die Tridjungsthing durch ihren Standort auf königlichem Grund (Vangr) bei der Königsresidenz (Akr) als Sache der Königsmacht in Erscheinung¹⁴⁷⁾. In Lóheimaherað war die Lage ähnlich: während hier der nördlichste Tridjung Hedmarks seinen Thingplatz

141) O. RYGH und K. RYGH, N. G. XVI, S. 346 f. Dipl. Norv. V, Nr. 597, 1430 Nov. 4.

142) SNORRI STURLUSON, Heimskringla, S. 106 f. NgL, B. I, S. 126, Bd. II, S. 36, 43.

143) Siehe 37).

144) Dipl. Norv. II, Nr. 219, 1337 Mrz. 6.

145) Grönlands historiske Mindesmærker, Bd. II (Kjøbenhavn 1838), S. 328–339, 346 f., 356 f., 694–697. Bd. III (1845), S. 140, 857 f. HELGE INGSTAD, Landet under Leidarstjernen. En ferd til Grönlands norrøne bygder (Oslo 1959), S. 65 f., 194, 198 f., 309 f., Karte S. 297.

146) Dipl. Norv. V, Nr. 210, 1349 Mrz. 23.

147) Auf Karte 4 sind in *Ríðarbú* (R) die Heradsthingstätte und die Allthings-Tridjungsthingstätte durch ein offenes bzw. gefülltes T bezeichnet, das letztere rechts der Clemenskirche.

auf dem Königshof Ringisakr hatte, war der stefnubýr des Herads der Bauernhof *Riflingr*, der volle 6 km südsüdöstlich von der Tridjungsstätte liegt (Karte 4)¹⁴⁸⁾.

Zu den Heradsthingen fanden sich die Bauern ein, um die inneren Angelegenheiten des Herads selbst zu erörtern. Da wurde z. B. über Bergweiden und über Instandhaltung von Wegen und Brücken entschieden. Hier wurden Kaufverträge verkündet. Aber hier entrichteten die Heradsbauern auch ihre Abgaben an den Bischof, und hierher kam der lénsmaðr, um Zeugenaussagen in Rechtsgeschäften entgegenzunehmen¹⁴⁹⁾. Und interessanterweise konnten bei den daselbst stattfindenden Gerichtsverhandlungen die Heradsmänner selbst als Richter fungieren¹⁵⁰⁾. Somit war das Herad offenbar die unterste Gerichtsgemeinde im Lande Hedmark¹⁵¹⁾.

Ausdrücklich sei hier hervorgehoben, daß die mittelalterlichen norwegischen Herade, einschließlich der hedmarkischen, den zeitgenössischen dänischen und schwedischen Verwaltungsdistrikten gleicher Benennung in der Regel nicht gleichgestellt werden dürfen. Die norwegischen Herade gehörten hinsichtlich ihrer Höfe- und Bevölkerungszahl einer bedeutend kleineren Größenstufe an¹⁵²⁾. Beim Versuch, einen Vergleich zwischen ihnen und den ziemlich stark voneinander abweichenden außer-norwegischen Heraden¹⁵³⁾ anzustellen, ergab sich, daß die letzteren allem nach die doppelte bis zehnfache Größe und mehr hatten.

So hat auf der dänischen Insel Seeland im 13. Jahrhundert das *hæræth* oder Herad durchschnittlich mehr als sechsmal soviel Pfarrkirchen gehabt als das durchschnittliche Hedmarksherad, nämlich rund 14 gegen 2¹/₄ solcher Kirchen¹⁵⁴⁾. Ebenso

148) Dipl. Norv. XI, Nr. 29, 1342 Mrz. 1. O. RYGH, N. G. III, S. 16.

149) Vgl. das im vorigen Kapitel über den lénsmaðr Gesagte.

150) Siehe 132).

151) Über die norwegischen *heraðsstefnubýir*: ALEXANDER BUGGE, Tingsteder, gilder og andre gamle mittpunkter i de norske bygder (Historisk Tidsskrift, R. 5, Bd. IV, Kristiania 1920), S. 97–133, 140–152. E. BULL, Studier over Norges administrative inndeling i middelalderen (Hist. Tidsskr. R. 5, Bd. IV), S. 259–262. Ders., Politiske inndelinger på Oplandene, S. 62–71; über hedmarkische *heraðsstefnubýir*, S. 64–66. Ders., Stevne (Hist. Tidsskr. R. 5, Bd. IV, Oslo 1927), S. 130–145. A. STEINNES, Romerike, Økonomisk og administrativ historie (Norske bygder, Romerike I, Bergen 1932), S. 85. Romerike ist Hedmarks südliche Nachbarlandschaft. A. HOLMSEN in Hist. Tidsskr. Bd. XXXII, Oslo 1940/42, S. 364. SØLVI SOGNER, Herredsting (*heraðsþing*, *heraðsstefna*), Kulturhist. leksikon f. nord. m.alder, Bd. VI, Oslo 1961, Sp. 503. 152) A. TARANGER, Om betydningen af herað og heraðskirkja, S. 341, 349–358. E. BULL, Studier over Norges administrative inndeling, S. 259 f. Ders., Stevne, S. 136 f., 139–142. A. STEINNES, Romerike, S. 80 f., 85–88.

153) Z. B. bestanden die mittelalterlichen *hæræth* Dänemarks aus je einem bis vier *skjþær* (46), und im Jahre 1231 schwankten die landsteuer-technischen *pløve* (Pflüge) in den *hæræth* des dänischen Seelands zwischen je 121 und 615. S. AAKJÆR, Kong Valdemars Jordebog, Bd. 1, S. 82/162. Bezüglich des Bevölkerungsstandes können gleichfalls für das Jahr 1231 die Bauernziffern in sieben von den acht Heraden der damals dänischen, heute schwedischen Landschaft Halland angeführt werden: diese schwankten zwischen 513 und 1711 je Herad. S. AAKJÆR, a. a. O., S. * 235, 34–37, 124–166.

hatten die fünf *hæræth* in Vendsyssel, der nördlichsten Landschaft Jütlands, 14 bzw. 15, 16 und zweimal 19 Pfarrkirchen¹⁵⁵), wobei zu beachten ist, daß gerade diese dänische Landschaft Norwegen am nächsten liegt. Als Beispiele aus Schweden mögen diejenigen *hæraþ* Västergötlands angezogen werden, die, elf an der Zahl, 23 und mehr Pfarrkirchen hatten, darunter das *hæraþ* Vadsbo, das sogar 53 solcher Kirchen besaß¹⁵⁶) Dagegen weisen die hedmarkischen *heruð* folgende Pfarrkirchenzahlen auf: 1, 1, 1, 1, 1, 1, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 2, 3, 3, 3, 3, 4 und 5 (Karte 4).

Hinsichtlich der Bevölkerungszahl des außernorwegischen Herads liegt eine Schätzung des Bevölkerungsstandes der schwedischen Landschaft Halland für das Jahr 1231 vor, wonach etwa 8733 Bauern dort wohnten¹⁵⁷), was – auf die acht Herade der Landschaft verteilt – durchschnittlich 1092 Bauern je Herad ausmacht. Zum Vergleich sei eine von mir gemachte Schätzung der Zahl der Bauern im hedmarkischen Normalherad Fauskar angeführt¹⁵⁸). Das Herad dürfte im 13. Jahrhundert etwa 110 bis 130 Höfe (= Ackerbauwirtschaften) gezählt haben, d. h. ebenso viele Bauern¹⁵⁹). Daraus ergibt sich, daß die Zahl seiner Bauern schätzungsweise ein Neuntel derjenigen des durchschnittlichen halländischen Herads betrug ($1092:120=9,1$).

Es ist nun die Frage, welche schwedischen oder dänischen Distrikte dem hedmarkischen Herad am nächsten standen. Außer durch dessen soeben umschriebene (geringe) Größe müßten sie durch eine in die Heidenzeit zurückreichende Einteilung in je vier Sippen- und Kultbezirke gekennzeichnet sein, ferner durch das Vorhandensein eines Things. Von hier aus würden sich voraussichtlich die weiteren Fragen beantworten lassen, auf welchen Wegen und aus welchem Ursprungsgebiet diese Gemeindeform nach unserer Landschaft gekommen ist.

Nun wird gewöhnlich angenommen, das nordische Herad habe seinen Ursprung auf dänischem Boden gehabt¹⁶⁰). Dies trifft zwar für das große Herad zu, das schon

154) Hedmark hatte 41 Pfarrkirchen, bei 17 vollen Heraden und ein dreiviertelgroßes und ein halbes Herad folglich $41:18\frac{1}{4} = 2\frac{1}{4}$ Pfarrkirchen im Durchschnitt je Herad. Seeland hatte anscheinend 376 Pfarrkirchen, die auf 27 *hæræth* verteilt waren, im Durchschnitt 13,9 Kirchen je *hæræth*. In den einzelnen Hedmarksheraden hat es je eine bis fünf Pfarrkirchen gegeben (Karte 4), in den Seelandsheraden dagegen je vier bis 32. S. AAKJÆR, Kong Valdemars Jordebog, Bd. 2, S. 511–526.

155) S. AAKJÆR, ebenda S. 10–12.

156) Corpus Iuris Sueo-Gotorum Antiqui, Vol. I, Westgöta-Lagen (Hrsg. H. S. COLLIN und C. J. SCHLYTER, Stockholm 1827), S. 74.

157) S. AAKJÆR, Kong Valdemars Jordebog, Bd. 1, S. * 235.

158) Fauskar gehörte mit seinen zwei Pfarrkirchen zu den sieben Hedmarksheraden, die, was die Pfarrkirchenzahl anlangt, den mittleren Platz einnahmen. Es war auch eines von den 15 jungeneisenzeitlichen Heraden von regelmäßiger Größe.

159) Unter Höfen sind hier alle, auch die kleinsten Bauernwirtschaften, gemeint, somit alle *gårdsbruk* (neunorwegisch; neuschwedisch: *hemman*) des Herads. Bez. der Bauernziffern der einzelnen Herade Hallands siehe 153).

160) S. TUNBERG, Skandinaviens äldsta politiska indelning, S. 45, 79 f. P. RASMUSSEN, Herred, Kulturhist. leksikon f. nord. m. alder, Bd. VI, Sp. 488.

im Jahre 1231 in allen Landschaften Dänemarks verbreitet war¹⁶¹⁾ und vermutlich einen festen Bestandteil dieses Reichs seit dessen Gründung in der zweiten Hälfte der Völkerwanderungszeit (6. Jahrhundert) bildete¹⁶²⁾. Das Großherad scheint früh in den benachbarten südschwedischen Landschaften Västergötland (siehe oben), Småland und Östergötland Eingang gefunden zu haben¹⁶³⁾ und zwar an Stelle des dort althergebrachten echtgötischen *kind* oder Sippenbezirks¹⁶⁴⁾. Schließlich ist es seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Mittelschweden eingeführt worden, wo es in den Landschaften um den Mälarsee das einheimische Hundare ersetzt hat¹⁶⁵⁾. Bei der norwegischen Grenze hat es aber haltgemacht.

Indessen gab es auf schwedischem Boden auch ein kleines Herad, das teils von derselben Größenstufe wie das hedmarkische teils aber auch noch kleiner gewesen sein dürfte. Freilich sind diese schwedischen Kleinherade von der Forschung bisher wenig beachtet worden, weshalb ihre Charakteristika sowie ihre Verbreitung nicht so eingehend beschrieben worden sind, wie sie es verdienen. Immerhin haben sie zusammen mit den norwegischen Heraden eine Untersuchung erfahren. Man ist aber dabei zu dem m. E. unhaltbaren Standpunkt gelangt, daß weder die schwedischen noch die norwegischen Kleinherade eigene Gemeinden bildeten; das Wort Herad selbst habe in diesen Fällen nur die Bedeutung einer *bygd*, d. h. eines kleinen, von Bauern besiedelten Landstrichs gehabt¹⁶⁶⁾. Diese Auffassung hat sich nun beim hedmarkischen Kleinherad als irrig erwiesen (vgl. obige Darstellung), sie hat sich aber auch für andere norwegische Landschaften als verfehlt gezeigt¹⁶⁷⁾. Infolgedessen drängen sich zwei Fragen auf, nämlich erstens die, ob nicht den alten schwedischen Kleinheraden ebenso wie den hedmarkischen der Status einer Gemeinde zuzuschreiben ist, und zweitens die, ob nicht ein geschichtlicher Zusammenhang zwischen den Kleinheraden beiderseits der norwegisch-schwedischen Grenze bestehen könnte. Einige darauf hindeutende Momente seien hier berührt.

Zunächst die Verbreitung der kleinen, ausdrücklich als *hæraþ* benannten, 1 bis 4 Kirchspiele enthaltenden Gebiete des mittelalterlichen Schwedens. Es fällt auf, daß ihre große Mehrheit in einer Zone quer durch Mittelschweden sich findet, ostwärts von der norwegischen Grenze bei *Soløyjar* (Karte 5) bis zur Ostsee hin. Diese Zone umfaßt die wesentlichen Teile der Landschaften Värmland und Närke sowie Gebiete

161) S. AAKJÆR, Kong Valdemars Jordebog, Bd. I, S. 1-26, 90-116.

162) Vgl. ebenda S. *62 und HENRIK LARSEN, Sjøllands Landsbyer og Landsbynavne (Fortid og Nutid, Bd. 4, København 1923), S. 96-104, bes. S. 103.

163) S. TUNBERG, a. a. O., S. 45 f.

164) Ders., Spår av en götisk kind-indelning (Historisk Tidskrift, Jahrg. 67, Stockholm 1947, S. 351 f.). ARTHUR NORDÉN, Östergötlands järnålder II (Stockholm 1943-1948), S. 103, 120 bis 130.

165) S. TUNBERG, Skandinaviens äldsta politiska indelning, S. 47 f., 51 f.

166) Ebenda, S. 49-54, 79-82, 94, 97.

167) Siehe die im vorherigen betreffs des norwegischen Herad angeführte Literatur.

südlich und nordöstlich des Mälarsees, schloß also von Uppland nur die Osthälfte ein¹⁶⁸). Außerhalb der Zone war auch die Ostseeinsel Öland in Kleinherade eingeteilt¹⁶⁹). Nach ihrem Umfang scheinen die hierhergehörigen Herade in Värmland und Närke sowie diejenigen Ölands von derselben Größenstufe wie die hedmarkischen gewesen zu sein, und Thinggemeinden waren sie anscheinend gleichfalls alle. Dagegen hat das *Herad* an der Südseite des Mälarsees und in der Osthälfte von Uppland einen beträchtlich geringeren Umfang gehabt; es war nicht größer als ein hedmarkisches Heradsviertel und deckte nur das Gebiet eines Kirchspiels¹⁷⁰). Das Herad dürfte folglich hier dem Gebiet des oben berührten Achtels eines Hundare¹⁷¹) oder *attung* entsprochen haben, einem Gebiet, welches in Uppland mit dem zu Wehrzwecken eingerichteten und jeweils zwölf Mann stellenden Bezirk des *tolft* identisch war¹⁷²). Ob dieses, das kleinste von den hier behandelten Heraden, jemals eine Thinggemeinde bildete, dafür gibt es, soviel mir bekannt ist, keine Belege.

In der soeben erwähnten Heradszone Mittelschwedens befanden sich auch andere Bezirke, die, wenn sie auch nicht ausdrücklich als *hæraþ* überliefert worden sind, doch die Kennzeichen des hedmarkischen Herads hatten; nur lassen sich in mehreren Fällen urkundlich keine Thingstätten nachweisen. Es handelt sich dabei zum Teil um die Bezirke der sogenannten *halvu hundari* Upplands, nämlich die Rüstungsbezirke je eines Schiffes¹⁷³), Gebiete, welche in je vier *attungar* oder *tolftir* eingeteilt waren (siehe oben), denen vier heidnische Kultbezirke und in der Regel auch vier Kirchspiele entsprachen. Daß zu diesen Hundarehälften seit alters auch eigene Thing gehörten, kann beim jetzigen Stand der Forschung nur als Vermutung vorgetragen werden, die freilich vieles für sich haben dürfte¹⁷⁴). So können unter anderem von Upplands west-

168) C. G. STYFFE, *Skandinavien under unionstiden* (Stockholm 1911), S. 187–192, 286, 295, 298 f., 302, 305–309, 317, 356, 361 f., 372–375, 381, 383 f. Vgl. S. TUNBERG, a. a. O., S. 52 f.

169) C. G. STYFFE a. a. O., S. 266–271; vgl. S. TUNBERG, a. a. O., S. 48.

170) So hebte A. NORDÉN in *Östergötlands järnålder II*, S. 119 hervor, wie es im betreffenden Gebiet ein auffallender Zug ist, daß mehrere Kirchspiele Namen auf *-hårad* führen. Er fügt hinzu, das Wort trete hier in der älteren Bedeutung einer solchen Bauernsiedlung (*bygd*) auf, die ein gerichtliches und kultisches Gebiet war, einer Siedlung, welche eben den Umfang eines heutigen Kirchspiels hatte.

171) Vgl. S. 347.

172) G. HAFSTRÖM, *Ledung*, S. 136 f. Ders., *Hundare, Kulturhist. leksikon f. nord. m.alder*, Bd. VII, Oslo 1962, Sp. 74–78. – Der Verfasser verdankt Professor CARL IVAR STÄHLE den Hinweis auf die vermutliche Identität zwischen *hæraþ* und *tolft* in Uppland (briefliche Mitteilung vom 20. Aug. 1962).

173) *Corpus Juris Sueo-Gotorum Antiqui*, Vol. III, *Uplands-Lagen* (Hrsg. C. J. SCHLYTER, Stockholm 1834), S. 96 f. ERLAND HJÄRNE, *Rod och runor* (Kungl. humanistiska vetenskapssamfundet i Uppsala, Årsbok 1946), S. 44. Ders., *Roden* (Namn och bygd, Årg. 35, Uppsala 1947), S. 61. G. HAFSTRÖM, *Ledung*, S. 132, 135 ff.

174) Die Möglichkeit besteht, daß bei der Einführung des Upplandrechtes (1296) in den drei Upplanden Tiundaland, Attundaland und Fjädrundaland gewisse ältere Thingstätten abgeschafft worden sind; das Recht läßt nämlich verkünden: in jedem Hundare soll nur eine Thing-

licher, ihm nahverwandter Nachbarlandschaft Västmanland zwei Hundaren angeführt werden, deren Hälften noch im Spätmittelalter mit je einer Thingstätte versehen waren¹⁷⁵). Indessen hat Uppland tatsächlich selbst einige den hedmarkischen Heraden an Umfang entsprechende Bezirke gehabt, in deren Mitte sich der Standort eines Things befand. Es seien hier vier solche in der Osthälfte der Landschaft gelegene Bezirke erwähnt: die drei kleinen Hundaren *Brohundari*, *Rasbobundari* und *Sollendahundari*, dazu der *Færingja þinglagh*¹⁷⁶). Was insbesondere Brohundari betrifft, so war hier der Hof Bro der ständige Treffpunkt der Thinggemeinde. Die vier dortigen attungar¹⁷⁷) sind, soweit aus dem Karten- und Ortsnamenmaterial ersichtlich ist, mit vier Kultbezirken identisch gewesen, deren Heiligtümer noch aus den vier Hofnamen Ullevi, Härnevi, Frölunda und Viby zu erkennen sind¹⁷⁸), und auf diese Kultbezirke folgten dann die vier Kirchspiele von Lossa, Bro, Näs und Ryd¹⁷⁹). Schließlich seien in diesem Zusammenhang auch die untersten Thingbezirke der Ostseeinsel Gotland genannt, die, 20 an der Zahl, *hunderi* oder *þing* genannt wurden. Sie waren gleichfalls alle bis auf drei in Viertel eingeteilt¹⁸⁰).

stätte sein (Upplands-Lagen, Hrsg. SCHLYTER, S. 258). Dieser Satz deutet darauf hin, daß die Hundaren früher auch mehr als einen Thingbezirk enthalten haben mochten.

175) *Þbjurbo hundari* mit den Thingstätten *Lundboberg* und *Gullgrind*, *Norbobundari* mit den Thingstätten *Skultuna mark* und *Vang*. GUNNAR EKSTRÖM, Tingsplatser och häradskulturplatser i Västmanland i fornnordisk tid och medeltid (Västmanlands Fornminnesförenings Årsskrift XXXVI, Västerås 1948), S. 17–28, 30 f.

176) C. G. STYFFE, a. a. O., S. 361, 366 f., 376. AXEL EMMELIN, Om tingsställen i Uppland och Västmanland före tillkomsten av 1734 års lag (Rig, Jahrg. 27, Stockholm 1944), S. 107 f.

177) G. HAFSTRÖM, Ledung, S. 134.

178) Ullevi ist nach dem *vi* oder Heiligtum einer vermutlichen Quellengöttin *Ullr* benannt und Härnevi nach dem *vi* der Flachsgöttin *Hærn*, während Frölunda nach dem Hain der Liebesgöttin *Frøya* heißt und Viby wahrscheinlich den *býr* oder Hof mit dem *vi* bedeutet. J. SAHLGREN in *Namn och bygd*, Jahrg. 33 (Lund 1950), S. 17 (Ullevi). E. ELGQVIST, *Ullvi och Ullinshov* (Lund 1955), S. 72 ff. (Ullr als Quellengottheit), S. 112 ff. (Härnevi). E. VÄGSLID, *Stadnamntydingar* (Eidsvoll 1958), S. 189 (Ullr als Quellengöttin). HANS SPERBER, *Härnevi. Vermutungen über die Etymologie von aschw. Hærn, aisl. Hørn. Meddelanden från Nordiska seminariet*. 4 (Uppsala Universitets Årsskrift 1911), S. 41 ff. Svenska ortnamnsarkivet, Uppsala, hat die Freundlichkeit gehabt, die ältesten überlieferten Formen von Frölunda und Viby mitzuteilen. Diese waren für F: *j frölundom*, 1382–1458; *j. frölunde*, 1490–1493; *i Frölunda*, 1586 und später. Für V: *villa Wiby, viby*, 1330–1344; *i wyby*, 1370.

179) Entsprechend war das Sollendahundari, das ursprünglich ein selbständiges Land namens *Solland* gewesen ist, in vier Kirchspiele geteilt, vgl. 176). Über diesen samt drei anderen Namen auf -land als Bezeichnungen für innerhalb Ostupplands gelegene, den Hundaren vorangegangenen Bezirke: *Arland*, *Valland* und *Oland*, siehe J. SAHLGREN, *Härads- och sockennamen, in Sveriges bebyggelse*, Stockholms län, Bd. III (Uddevalla 1952), S. 82 f. und Ders., in *Namn och bygd*, Jahrg. 47 (1959), S. 42 ff.

180) Svenska landskapslagar, Ser. 4: Skånelagen och Gutalagen, Hrsg. A. HOLMBÄCK und E. WESSÉN (Stockholm 1943), S. LXXXIV ff., 229, 231. RICHARD STEFFEN, *Gotlands indelning och organisation* (Boken om Gotland, Visby 1945), S. 229 f., 233–237. Siehe besonders die Karten S. 235 und 237.

Auf Grund der hier angegebenen Landschaftsübersichten bin ich geneigt, die Frage nach der Herkunft des hedmarkischen Herads wie folgt zu beantworten: wahrscheinlich nahm es von dem in der mittelschwedischen Kleinheradszone gelegenen Uppland seinen Ausgang. Dies um so mehr, als der Weg, auf dem das Herad von dieser Landschaft nach Ostnorwegen und Hedmark eingedrungen ist, durch die genannte, von da nach der norwegischen Grenze führende Zone mit kleinen Heraden markiert wurde. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß Uppland dasjenige schwedische Gebiet war, das seit der Völkerwanderungszeit besonders viele Anknüpfungen an Ostnorwegen mit Hedmark aufweisen konnte, wofür im vorhergehenden schon mehrere Beispiele angeführt sind¹⁸¹⁾.

Allerdings hat es den Anschein, als ob der Wert des soeben gelieferten Herkunftsvorschlages durch einen bestimmten Umstand verringert wird. Es war schon davon die Rede, daß kein altes Herad in Uppland ein größeres Ausmaß als ein hedmarkisches Heradsviertel hatte. Um ein Beispiel zu geben, so bestand die einem hedmarkischen Herad entsprechende Nordhälfte des ostuppländischen *Semingjahundari* aus vier *attungar*, wovon einer mit dem Kirchspiel *Lundatolft* identisch war, während ein anderer dasjenige Kirchspiel gedeckt hat, das den Namen *Witboheredh* (1298) führte, der »das Herad der Waldbewohner« bedeutet¹⁸²⁾. Das Verhältnis zwischen dem hedmarkischen Herad und den ihm entsprechenden uppländischen Bezirken könnte durch zwei Gleichungen ausgedrückt werden:

1. Das hedmarkische Heradsviertel, das von einer Sippe (*ætt*) bewohnt war, unter der Führung eines Häuptlings stand und einen Kultbezirk bildete, entsprach dem ostuppländischen Herad, das ein militärischer Bezirk (*tolft*) war, der zwölf Mann stellte und gleichfalls einen Kultbezirk bildete, der später in ein Kirchspiel umgewandelt wurde.
2. Das hedmarkische Herad, das aus vier Sippen- und Häuptlingsbezirken bestand und eine Gerichtsgemeinde bildete, die ihre eigene Thingstätte besaß, entsprach der uppländischen Hundarehälfte (*halva hundari*), in einigen Fällen aber auch einem kleinen Hundare, Gebiete, welche aus je vier militärischen Bezirken (*tolftir*) oder Heraden (die letzteren nur in Ostuppland) bestanden, ein Kriegsschiff ausrüsteten und gleichfalls eine Thinggemeinde bildeten.

Nach allem ist das Verhältnis zwischen dem hedmarkischen und dem ostuppländischen Herad nur unter der Voraussetzung eines militärischen Vorganges d. h. einer Eroberung verständlich, was außerdem sehr gut im Einklang mit unseren früheren

181) Vgl. S. 332 f., 341 ff., 358. G. HAFSTRÖM hat auf Vorfrage des Verfassers zugestimmt, daß man das hedmarkische Herad und das uppländische *halva hundari* als einander entsprechend aufzufassen hat (briefliche Mitteilung vom 21. Juni 1962).

182) G. HAFSTRÖM, Sockenindelningens ursprung (*Historiska studier tillägnade Nils Ahnlund* 23/8-1949, Stockholm 1949), S. 61 f. C. J. STÄHLE, Studier över de svenska ortnamnen på -inge (Skrifter utg. av kungl. Gustav Adolf akademien, 16, Lund 1946), S. 442.

Ergebnissen stehen würde. Nach meiner Ansicht werden im 6. Jahrhundert von Ostuppland ausgewanderte Bevölkerungsgruppen das Herad nach Westschweden (Närke und Värmland) und Ostnorwegen mitgebracht haben. Möglich, daß Bevölkerungsgruppen aus den am Mälarsee gelegenen Teilen der Landschaft Södermanland sich an dieser Auswanderung beteiligt haben, denn auch hier hat es, wie berührt, kleine Herade von der erörterten Art gegeben. In der Heimat dürfte der Heradsterminus als Bezeichnung für die von der Sippe ausgerüstete Heerschar verwendet worden sein¹⁸³⁾ sowie für das Wohngebiet der Sippe selbst¹⁸⁴⁾. Dementsprechend wird diese Bezeichnung, die also mit den nach dem Westen ausziehenden kleinen Heerscharen zusammenhängt, bei der Niederlassung auf erobertem Gebiet, wie angedeutet, für das einer solchen Schar zugeteilte Land in Anwendung gekommen sein¹⁸⁵⁾. Weil aber die Eroberer in der Minderzahl waren – und darauf deuten die Umstände auch in Hedmark hin –, hat jedes Heeresherad in der Fremde ein wesentlich größeres Gebiet besiedeln und beherrschen müssen als das, worüber eine Sippe in der alten Heimat verfügte. Die Entstehung des hedmarkischen Herads dürfte auf einer Landesaufteilung beruhen, die von einem in Hedmark eingedrungenen Heer vorgenommen wurde, das aus ostuppländisch-södermanländischem Heradsgebiet kam. Durch Aufteilung des besetzten Landes konnte das einzelne Heeresherad so viel Land erwerben, daß dieses nunmehr als Herad bezeichnete Gebiet das Vierfache des kleinen ostschwedischen Stammherads betrug. Der neue Heradsbezirk ist dann nach dem Vorbild der ihm umfangmäßig gleichstehenden, viergeteilten Thinggemeinden Upplands gleichfalls viergeteilt und mit einem Thing versehen worden. Dabei sind die so entstandenen Heradsviertel wahrscheinlich je einem Befehlshaber und dessen Anhang im Invasionsheere überlassen worden. Dadurch rückte dieser Anführer zum Begründer und Häuptling seines eigenen Sippen- und Kultbezirkes auf¹⁸⁶⁾.

183) Daß bei den germanischen Völkern der älteren Eisenzeit (vor 600) das Herad eine berittene Heeresabteilung war, die eben von der Sippe gestellt worden ist, dürfte aus dem Bericht des Tacitus hervorgehen, der in seiner *Germania* erzählt, wie *non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates* (*Germania*, Kap. 7), wobei eine *turma* sich auf eine 30 Mann zählende Reiterabteilung bezogen hat, die unter der Leitung von drei Anführern stand (A. ERNOUT und A. MEILLET, *Dictionnaire étymologique de la langue latine*, Paris 1939, S. 1066). Man bemerkt, wie die von Tacitus als *turma* bezeichnete, etwa 30 bzw. 33 Mann zählende Reiterschar dem hier oben in der Regel auf 32 Mann geschätzten hedmarkischen Herad ziemlich genau entspricht, vgl. S. 337 f.

184) Ostuppland weist mindestens neun und Södermanland sieben, im Mittelalter *hæraþ* genannte Kirchspiele auf, die somit alle ursprünglich als Sippengebiete aufzufassen wären. Zu den sechs von TUNBERG a. a. O. S. 53 genannten *hæraþ* Södermanlands kommt noch ein *Barboberet* hinzu, worauf mich C. J. STÄHLE aufmerksam gemacht hat: *Vårfruberga klostrets jordebok*, Hrsg. FOLKE OSSIANNILSSON, 59 r (*Vetenskaps-societeten i Lund, Årsbok 1945*, S. 88).

185) Vgl. S. 338.

186) Vgl. Kapitel Heradsviertel.

Es ginge nun noch darum, das Herad in seinem Verhältnis sowohl zu dem Hundare als auch zu dem *hund* zu betrachten, zumal das Gebiet um den Mälarsee, mit dessen hedmarkischen Exponenten wir es hier zu tun haben, soviel man weiß, die einzige Stelle ist, wo die territoriale Beziehung sämtlicher drei Organisationsformen einen Niederschlag in Ortsnamen gefunden hat. Das Kleinherad war, wie berührt, in Ostuppland und in dem nördlichen Teil von Södermanland verbreitet¹⁸⁷⁾. Dagegen weisen Westuppland, der Ostteil von Västmanland und der Westteil Södermanlands sieben als hund benannte Bezirke auf¹⁸⁸⁾. Interessanterweise schließen, wie es scheint, das Kleinherad und das um vier- bis achtfach größere hund einander aus. Im Gegensatz hierzu kommt das Hundare sowohl in den Gebieten des Kleinherads als in denjenigen des hund vor. So hat z. B. das ostuppländische *Witboheredh* ein Achtel des *Sæmingjahundari* gebildet, und das westuppländische *Haghund* ist in dem *Hag-(h)unda hundari* einbegriffen gewesen. Eine nähere Behandlung des komplizierten Verhältnisses der drei verschiedenartigen Bezirkseinheiten zueinander muß im übrigen Aufgabe der schwedischen Forschung sein. Hier soll nur auf ein bestimmtes Moment aufmerksam gemacht werden, das wahrscheinlich alle drei Einheiten betrifft. Es zeigt sich nämlich, daß ihre Benennungen – im Gegensatz z. B. zum götischen *kind*¹⁹⁰⁾ – militärische Termini sind. Dabei liegt es nahe, die Heradsbezirke Ostupplands und Södermanlands ebenso wie ihre hedmarkischen und übrigen ostnorwegischen Nachbildungen als Produkte einer militärischen Organisation anzusehen. Wann diese stattgefunden hat und von welcher Seite her das mit ihr verknüpfte Herad eingeführt worden ist, darüber hier ein paar Betrachtungen.

So viel mir bekannt, kommt in der mittelalterlichen skandinavischen und isländischen Literatur das Wort *herað* nicht als Terminus für Heeresabteilungen vor. Für solche wurden andere Bezeichnungen verwendet, wie *flokkr*, *sveit*, *hundrað*, *fylki*¹⁹¹⁾. Dem Wort *herað* als Name einer militärischen Abteilung scheint auf nordischem Gebiet wie dies bei eingeschlepptem Sprachgut üblich, in dieser ursprünglichen Bedeutung nur eine kurze Lebensfrist beschert gewesen zu sein; in der Folge wurde es Bezeichnung für Bezirke. Als Vorbilder des nordischen Herads mögen fremde, ostfränkische und süddeutsche Heeresabteilungen des frühesten Mittelalters gedient haben, die *hariraida* bzw. *heriraita*, deren Namen mit *herað* identisch sind¹⁹²⁾. Weil nun die *hariraida* schon in der im 7. Jahrhundert verfaßten *Lex Ribuaria* erwähnt wird¹⁹³⁾,

187) Dazu kommen noch *Vangh hæradh* an der Ostseeküste Södermanlands und *Litlahæradh* (d. h. »Kleinherad«) im Westteil von Västmanland (TUNBERG, S. 53).

188) J. SAHLGREN, *Vad våra ortnamn berätta*, S. 35–37.

189) C. G. STYFFE, a. a. O. S. 358. J. SAHLGREN, a. a. O. S. 36.

190) Vgl. S. 366.

191) J. FRITZNER, *Ordbog*, Bd. I, S. 444, 508, III, S. 615 f. Dazu S. 355 f.

192) Vgl. Kapitel Herad I, Endabschnitt.

193) K. A. ECKHARDT, *Lex Ribvaria I*, *Austrasisches Recht im 7. Jh.* (Göttingen 1959), S. 142 ff.

muß sich das Augenmerk denjenigen Heradscharen zuwenden, die kurz vorher (6. Jahrhundert) von Ostuppland und Södermanland nach Ostnorwegen zogen. Wenn das gleichzeitige Auftreten der mittelskandinavischen und innereuropäischen Heradscharen für einen Zusammenhang zwischen ihnen spricht, bleibt doch angesichts der beträchtlichen Entfernung dieser Gesetze und Vorgänge voneinander die Aufgabe, sowohl das Volkstum wie den Weg hier nachzuweisen, welche die Übertragung der Heradsinstitution vermittelt haben mögen.

Nun ist für das schwedische *hundari* der Mälarlandschaften ein Wanderweg als wahrscheinlich erwiesen, der vom Frankenreich über das Gebiet der Friesen geführt hat¹⁹⁴⁾. Dabei erscheinen die zwei überlieferten Huntaren Frieslands, *Cammingahunderi* und *Kilingohuntari*¹⁹⁵⁾, durch ihre Benennungen nicht so fest an die alemannischen Huntaren/Centena, als vielmehr an eines der schwedischen Hundaren anzuknüpfen, nämlich das mehrmals erwähnte *Sæmingjahundari*. Diese Bezirke waren jeweils nach einer sie beherrschenden Häuptlingsippe benannt, das *Sæmingjahundari* nach der Sippe der *Sæmingjar*, deren namengebender Häuptling entweder *Sæmingr* oder besser *Sámr* hieß¹⁹⁶⁾. Derselbe schwedische Bezirk war ferner im ehemaligen Reich oder *folkland Attundaland* der zentralste und, wie sein Fürstengrabhügel verrät, der wichtigste. Hier lag die Allthingstätte des Landes: *Lunda*. Noch wesentlicher ist, daß dieses Hundare mit seinem friesisch aussehenden Namen mitten im Heradsgebiet Ostupplands lag. Interessant ist dabei festzustellen, daß gerade Friesland seit alters territoriale Einheiten besaß, die sogenannten *rotts*¹⁹⁷⁾, welche in vieler Hinsicht mit den uppländischen Heraden und den hedmarkischen Heradsvierteln übereinstimmen, so daß hier, wenn auch nicht an Identität der Erscheinung, so doch an einen zeitlich nahen gemeinsamen Ursprung zu denken ist. Gemeinsam waren außer der Verknüpfung mit der Sippe die soziale Rolle der Nachbarschaft, die eines Häuptlings, das Fehlen einer Thingstätte sowie die Herleitung des Namens von einem militärischen Terminus; denn die *rotte* hat ja ebenso wie das Herad eine Heerschar bezeichnet¹⁹⁸⁾. Diese war gleich dem Herad bzw. Heradsviertel einer Thinggemeinde eingeordnet, die hier *bur* hieß, also Bauerschaft, jedoch nur drei *rotts* gehabt haben soll¹⁹⁹⁾, im Gegensatz zu dem aus vier Heraden bestehenden älteren Thingbezirk Upplands und dem gleichfalls viergeteilten hedmarkischen Herad. Der Vergleich mit der friesischen *rotte* zeigt, daß

194) S. TUNBERG, a. a. O. S. 195, 202. T. nimmt jedoch als Übertragungszeit die Wikingerzeit statt des wahrscheinlicheren 7. Jahrhunderts an.

195) H. DANNENBAUER, Hundertschaft, Centena und Huntari, S. 174 f.

196) E. HELLQUIST, Svenska ortnamn på -inge (Göteborgs Högskolas Årsskrift XI, 1905), S. 150 f. J. SAHLGREN, Hårads- och sockennamnen, S. 81.

197) W. EBEL, Reichenau-Vorträge 1958: Die mittelalterliche Gemeindeverfassung Ostfrieslands.

198) FR. KLUGE, Etymologisches Wörterbuch (1960), S. 610.

199) W. EBEL, a. a. O.; die Anzahl von drei rotten nach B. E. SIEBS.

trotz weitgehender Ähnlichkeit an wirkliche Identität mit dem Herad nicht zu denken ist. Es sieht vielmehr so aus, als ob das letztere auf einem anderen Wege als das Hundare von Mitteleuropa nach Skandinavien kam.

Weil aber Herad sich auf Heer und somit auf Kriegführung bezieht, soll schließlich das einschlägige archäologische Material befragt werden. Muß doch vorausgesetzt werden, daß wenn Heerscharen das fränkisch-süddeutsche hariraida/herað nach Skandinavien gebracht hätten, hätten sie auch Waffen oder sonstige Gegenstände hinterlassen, die von ihren Sitzen und Fahrten durch Mitteleuropa erzählen können. Tatsächlich gibt die Hinterlassenschaft eines auf skandinavischem Kleineradsgebiet bestatteten Fürsten Kunde von dessen vermutlichem Kriegsdienst im Süd- und Mitteldeutschland des 6. Jahrhunderts, etwa derselben Zeit also, in die das hariraida der Lex Ribuarica schon hineingehören könnte. Das betreffende Grab, aus der Mitte des 6. Jahrhunderts auf der hedmarkischen Königsresidenz Åkr im Kleinerad Ríðarbú gelegen, ist oben als einem Fürsten gehörig bezeichnet worden, der sich zum Herrn über Hedmark aufgeworfen hatte.

Über diesen bekannten Gräberfund, der die jüngere Eisenzeit des norwegischen Ostlandes einleitet, hat sich Gutorm Gjessing eingehend geäußert²⁰⁰.

200) G. GJESSING, Studier i norsk merovingertid, S. 26 ff.: »Bei Betrachtung des Fundes als Ganzem ist es in erster Linie wohl die Technik, die die Aufmerksamkeit auf sich zieht, vor allem die ausgedehnte Anwendung von gold- und zinnbelegter Bronze, eine Technik, die im 6. Jh. nach Ostskandinavien mit demselben Kulturstrom gebracht wurde, der den Stil II (den 2. Stil der germanischen Tierornamentik) mit sich geführt hatte und der somit von den süd- und mitteldeutschen Germanikulturen ausgegangen sein muß. Bloß solch eine generelle Sachlage gibt eine Andeutung, wo wir das ursprüngliche Milieu des Åkerfundes zu suchen haben. Sicher besteht kein Zweifel darüber, daß die stempelverzierten Gegenstände unmittelbar mit süddeutscher, wahrscheinlich alemannischer oder thüringischer Kunst zusammenhängen.« Über die stempelverzierte Garnitur im Åkerfund schreibt Gjessing, die Parallelität zwischen dieser und derjenigen im Grab Nr. 20 des Weimarer Gräberfeldes sei so groß, »daß sie eine nahe zeitliche und kulturelle Zusammengehörigkeit zwischen Weimar und Åker voraussetzt«. Bezüglich der großen Gürtelspange mit Cloisonné vermerkt er unter Hinweis auf E. BRENNER (Prähist. Zeitschr. VI, 1914, S. 194 f.) und S. GRIEG, daß das nächste Seitenstück dazu aus Soest in Westfalen stammt. Zusammenfassend erklärt er, der Großteil der Gegenstände des Fundes müsse kontinentalgermanischen, süd- oder mitteldeutschen Ursprungs aus der 1. Hälfte des 6. Jh. sein. Dagegen meint er, der Åkerfund berechtige kaum dazu, irgendwelche direkte Verbindungen mit der fränkischen Kultur anzunehmen; diese habe keinerlei Zusammenhang mit der im Åkerfund charakteristischen Stempeldekoration oder der Tierornamentik, wie sie im Åkerfund in reiner Form begegnen. Ringschwert und Schild dieses Fundes bringt Gjessing mit Parallelen von Gotland und Uppland in Zusammenhang, und er nimmt an, daß diese Gegenstände dort erzeugt worden seien. Er faßt wie folgt zusammen: Der Åkerfund zeigt uns eine ostnorwegische Häuptlingsgestalt, Mitte des 6. Jh. ins Grab gelegt. Wir bekommen die Vorstellung einer reinen Condottiergestalt, die bei verschiedenen Gelegenheiten ihre Ausstattung so prunkend wie irgend möglich ergänzte. . . . Die Datierung in die erste Hälfte des 6. Jh. verleitet angesichts aller der kontinentalen Gegenstände zu geradezu dramatischen Hypothesen über diesen Con-

Das archäologische Material läßt hier erkennen, daß der um 550 auf der hedmarkischen Königsresidenz Akr bestattete Fürst sich in drei Gebieten mit Heradseinrichtungen aufgehalten hatte: Mitteleuropa, Uppland und Hedmark. Die Annahme liegt nahe, daß er um 530 bei den damaligen kriegerischen Verwicklungen in Süd- und Mitteldeutschland als Anführer eines skandinavischen Heereskontingentes dieses nach süddeutschem Vorbild in mehrere *hariraidae* gegliedert hatte, welche nach beendetem Kriegsdienst unter demselben Namen ihm wohl durch Thüringen und dann über die Ostsee nach Uppland gefolgt sind. Möglicherweise ist der Fürst geradezu mit dem Anführer des ostschwedischen Invasionsheeres identisch, das zu dieser Zeit Hedmark erobert und hier das Herad eingeführt haben dürfte²⁰¹).

Rechtssprecher, Allthing, Bezirksbeamte

Wenn fürs hohe Mittelalter sowohl die Tridjunge als auch die Herade Hedmarks als Gerichtsgemeinden anzusehen sind, so trifft dies doch nicht für die Gesamtlandschaft mit ihrem Allthing bei Akr zu. Zwar hatte sie seit dem 12. Jahrhundert ihren eigenen, vom König ernannten *logmädr* oder Rechtssprecher, der auf den Thingen wie auch sonst als gesetzkundiger Berater auftrat und dessen Urteile kraft seiner königlichen Ermächtigung gewöhnlich befolgt wurden. Trotzdem ist in Hedmark zu dieser Zeit, soviel bekannt, kein Lagthing mit gesetzgebender und richterlicher Gewalt gehalten worden. Das Fehlen einer solchen Institution, welche für eine frühere Zeit hier anzunehmen ist, geht anscheinend auf eine um 1023 ergangene Verordnung König Olavs des Heiligen zurück, der zufolge den Einwohnern von Hedmark und der benachbarten Landschaften geboten wurde, gemeinsame Lagthinge am oben erwähnten Ort Eids-

dottiere auf Åker. In jener Zeit sind große Teile des Kontinents wegen der Expansion der Franken in Bedrängnis geraten, welche u. a. die Thüringer und die Alemannen unterwarfen... Wohl zeigt der Fund unzweifelhafte Verbindungen mit schwedischem (uppländischem) Gebiet; aber... es ist hervorzuheben, daß die Verbindung des Åkerfundes mit kontinentalgermanischen Kulturformen weit unmittelbarer ist als diejenige irgendeines der (uppländischen) Vendelgräber.« In der Zusammenfassung seiner Abhandlung nimmt Gjessing an, daß der auf Åker beigesezte Tote ein Häuptling war, »der sich vermutlich selbst auf dem Kontinent aufgehalten hat, während der unruhigen Verhältnisse, die in Verbindung mit der Expansion der Franken entstanden« (S. 188). Die dem Åkerfund am nächsten stehenden Funde entstammen gemäß Gjessing außer den genannten Orten Weimar und Soest dem alemannischen Gammertingen (Hohenzollern), dem gotländischen Högbro (Halla Kirchspiel) und den uppländischen Orten Vendel und Ultuna.

201) Der hier erwähnte Fürst ist m. E. mit dem Bruder des uppländischen Königs Öttarr, Onela genannt (Kurzform Ali), identisch, der sowohl in Uppland als auch in Ostnorwegen König gewesen ist, bis er schließlich von Norwegen aus einen Einfall in Schweden machte, wobei er, um die Mitte des 6. Jahrhunderts, in einem Reitergefecht auf dem Eis des Vänersees gefallen ist. Vgl. ELGQVIST, Ullvi och Ullinshov, S. 170 ff. und die dort zitierte Literatur.

voll außerhalb Hedmarks abzuhalten (Karte 5). Hedmark hatte nämlich rund fünf Jahre früher seine Selbständigkeit an den König verloren und war dem norwegischen Reich einverleibt worden. Doch blieb das Allthing bei Akre auch ohne gesetzgebende und richterliche Funktionen bestehen. Hier fanden sich die Heiðnir im späten Mittelalter ein, um die Könige zu wählen sowie um diesen gewisse Steuern zu bewilligen und zu zahlen²⁰²), und hier hat sich noch 1645 das Heeresaufgebot der hedmarkischen Provinz gesammelt²⁰³). Wegen seiner Funktion als Volksthing ist dieses sogenannte *Akresþing* auch *almannaþing* benannt worden²⁰⁴).

Wie das Rechtsprecheramt hat auch die Errichtung von zwei *sýslur* oder staatlichen Verwaltungsbezirken nicht gemeindebildend gewirkt. Hedmark war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nur eine *sýsla*, deren Aufgaben, darunter die militärischen, von zwei gemeinsam auftretenden *sýslumenn* geleitet wurden. So finden wir im Jahre 1225 Friðrekr Slafsi und Ivarr á Skeðjuhof, die damals gemeinsam das hedmarkische Heereskontingent im Winterfeldzug gegen Värmland anführten²⁰⁵). Mit der Bestellung von *sýslumenn* war hier wie sonst auf norwegischem Gebiet beabsichtigt, das Land fester unter die königliche Gewalt zu bringen. Aber die eigentümliche Ordnung mit den beiden gemeinschaftlich amtierenden *sýslumenn* führte dadurch zu einer Teilung des Gebiets, daß etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts jeder *sýslumaðr* eine Hälfte als seinen eigenen Bezirk (*sýsla*) erhielt. Von den neugeschaffenen *sýslur* umfaßte die eine den südlichen samt dem mittleren Tridjung, während die andere den großen nördlichen Tridjung beiderseits des Mjøsasees deckte. Jedem *sýslumaðr* unterstanden zwei *lénsmenn*, die schon im Kapitel Thinghá Erwähnung fanden. Diese Teilung Hedmarks hat bis ans Ende des Mittelalters gedauert. Dagegen war jetzt von den Tridjungen keine Rede mehr, wahrscheinlich deswegen, weil die zwei *sýslur* mit ihrem *sýslumenn* als militärischen Befehlshabern die Tridjunge als Rüstungsdistrikte ersetzten. So gingen im Jahre 1273 die *sýslumenn* auf die Verpflichtung ein, dem König Magnus Lagabøter 22 vollbewaffnete Kriegersleute zu stellen, deren Aushebungsbezirke nicht wie im Jahre 1224 die alten Tridjungsgemeinden der Heiðnir, sondern die neuen staatlichen Verwaltungsbezirke der *sýslur* waren, die gegebenenfalls mit einem Kontingent von zwölf bzw. zehn Mann beitragen mußten²⁰⁶).

202) Dipl. Norv. III, Nr. 812, 1450: Königswahl; VII, Nr. 444, 1452: Steuerthing; V, Nr. 954, 1491: Steuerthing; I, Nr. 1064 und XII, Nr. 305, 1523: Königswahl.

203) Riksarkivet, Oslo, Stattholderskapets ekstraktprotokoll I, S. 212.

204) C. CARLSTRÖM, Provsteriet Hedemarkens gejestelige Antiquiteter (1804), Universitetsbiblioteket, Oslo, Ms. 4, Nr. 385, S. 22.

205) Wie 72), Kap. 92, S. 67.

206) Ng L, Bd. II, S. 428. Die nördliche *sýsla* mußte zwölf Mann stellen, die südliche zehn.

Überlieferungen

Die hier geschilderte soziale Organisation hat sich im großen ganzen seit der jüngeren Eisenzeit bis in die Zeit des Schwarzen Todes gehalten. Wegen der schweren Dezimierung der Bevölkerung, die eine Folge dieser Seuche war, löste sich die Gemeinschaft dann stark auf, und viele jahrhundertealte Einrichtungen wie Herade, Heradsviertel, Kirchspiele und Thingstätten hörten auf und wurden Geschichte. Immerhin bildeten die Kirchspiele für unser Gebiet insofern einen Ausgangspunkt für die neuzeitliche politische Geschichte, als sie ausgangs des Mittelalters wegen des Schwarzen Todes und anderer darauf folgender Seuchen zu acht großen Pfarreien zusammengelegt wurden, aus denen sich dann die heutigen elf Landgemeinden herausentwickelt haben.

Noch etwa bis zur letzten Jahrhundertwende hatten aber Kinder und Jugend ihre Spielplätze gewöhnlich an den alten Stätten der Götteranbetung, und zwar hatte jedes alte Heradsviertel eine feste Stätte zum Spiel. Dort sammelte man sich auch Jahr für Jahr, um am Vorabend des St.-Johannis-Tages *Jonsoke* zu feiern, das norwegische Mittsommerfest. Große Scheiterhaufen wurden mit Teerfässern auf Stangen errichtet, und es wurde gespielt und getanzt, Tänze und Spiele zu zweien und im Reigen, denjenigen wohl ähnlich, die vor tausend und mehr Jahren der Brauch waren, als die Bewohner des Heradsviertels noch, von ihrem Häuptling angeführt, sich zur Anbetung ihrer Götter sammelten, um dadurch das Wohlergehen ihrer Sippe und Wirtshaft zu erwirken.

Auch in anderer Hinsicht hat sich das Heradsviertel zähe gehalten. Dem Verfasser wurde im Jahre 1946 von einem alten Hedmarksbauer eine Liste von 22 aneinandergrenzenden Höfen zugeschiedt, welche nach Ansicht des Bauern eine Gruppe für sich ausmachen; er nennt sie eine Nachbarschaft²⁰⁷). Allem Anschein nach ist das von diesen 22 Höfen ausgefüllte Gebiet mit einem der Heradsviertel vom Beginn der jüngeren Eisenzeit identisch. Das Gebiet wird 1594 als Viertel bezeichnet²⁰⁸). Dieses ehemalige Viertel, nach dem gleichfalls ehemaligen Herad *Heggvindar* Heggvind benannt, hatte, wie die Karten 3 und 6 zeigen, in der jüngeren Eisenzeit auf *Hof* seinen eigenen Tempel und auf *Håreksstaðir* seinen eigenen Häuptlingssitz; im Mittelalter hatte es auf *Uppsalir* seine eigene Kirche und als seinen eigenen Herrensitz noch immer *Håreksstaðir*. Unser Hedmarksbauer schreibt nun folgendes über die 22 Höfe: »Diese hier genannten Anwesen bildeten seit alters eine *grend* (d. h. Nachbarschaft) oder ein »*bulag*«, wie es hieß.« Der Sinn des Wortes *bu(d)lag* ist »Einladungskreis«, von dem Recht der Angehörigen auf Einladung zu Hochzeiten und Totenmahlen

207) Briefliche Mitteilung dat. 11. Febr. 1946 von dem selber auf einem der 22 Höfe wohnhaften Bauern namens Kristofer Rabstad.

208) Biskop Jens Nilssøns *Visitatsbøger* (Kristiania 1885), S. 315: *Heckuefierdingen*.

genommen²⁰⁹⁾. Unser Bauer schließt: »Zum Beispiel bei Beerdigungen mußten alle in der Nachbarschaft eingeladen werden, und dieser alte Brauch ist lebendig bis auf den heutigen Tag.«

Zusammenfassung (6. Jahrhundert – 1350)

Übersichtlich wäre Hedmarks soziale Gliederung vom 6. Jahrhundert bis um 1350 von unten nach oben etwa so zu beschreiben:

1. Der Bauernhof (*býr*), vereinzelt liegend, bildete die kleinste soziale Einheit, vom Odalsbauer (*hauldr*) mit seiner Großfamilie samt Gesinde bewohnt und selbständig bewirtschaftet.

2. Das Heradsviertel war von einer Sippe (*ætt*) bewohnt, die aus mehreren benachbarten, ursprünglich vielleicht acht Großfamilien bestand. Die Sippe stand mit ihrem Heradsviertel unter der Führung eines Häuptlings (*hofðingi*) und bildete in der Heidenzeit eine Kultgemeinschaft, die ihren eigenen heiligen Hain (*lundr*) und – seit dem 8. Jahrhundert – ihren eigenen Tempel (*hof*) hatte.

3. Das Herad, das anscheinend eine Heerschar (*herað*) von in der Regel 32 Odalsbauern stellte, bestand aus vier Teilen bzw. Sippen und besaß ein gewisses Maß von Selbstverwaltung, indem es eine Gerichtsgemeinde bildete, die ihre eigene Thingstätte (*heraðsstefnubýr*) hatte.

4. Der Tridjung (*þriðjungr*) bestand aus vier oder fünf Heraden und bildete gleichfalls eine Gemeinde, er hatte in erster Linie die Aufgaben eines Wehrverbandes und dann die einer Gerichtsgemeinde. Militärisch bildete er eine Ordnung mit 8, 12 oder 20 berittenen Befehlshabern sowie ein Heeresaufgebot von 120 (*hundrað*) Reitern. Gerichtlich war er Thingbezirk (*þinghá*) mit eigener fester Thingstätte (*þingstaðr*). In der Heidenzeit als Kultgemeinde an einen heiligen Acker gebunden, war er im Mittelalter als Großkirchspiel – doch nicht als kirchliche Gemeinde – seiner Hauptkirche (*hofuðkirkja*) unterstellt; dieser war anfangs eine wahrscheinlich von den erwähnten Befehlshabern errichtete Anzahl von Eigenkirchen (*hægindiskirkjur*) untergeordnet, die später in Pfarrkirchen (*sóknarkirkjur*) umgebildet wurden.

5. Das Königreich *Heið*, seit dem 8. Jahrhundert *Heið(na)mǫrk* genannt, bestand aus drei Tridjungen, die seit etwa 1018 eine norwegische Provinz ausmachten. Außer dem König (*konungr*) waren dem Reich gemeinsam: das bei der Königsresidenz *Skjalðarokr* (*Akr*) sich versammelnde Volksting (*Akrþing* oder *almannaþing*), das Heer (*herr*), die seinetwegen im 8. Jahrhundert errichteten Vorrats- und Ver-

209) RIGMOR FRIMANNSLUND, *Farm Community and Neighbourhood Community*, S. 70–72 (in: *The Old Norwegian Peasant Community, Investigations undertaken by the Institute for Comparative Research in Human Culture*, Oslo. *The Scandinavian Economic History Review*, Bd. IV, Uppsala 1956, S. 17 ff.).

waltungshöfe (*búsabýir*) sowie bis um 1020 der Kultus des Donnergottes *þórr* und der weiblichen *dísir*. Der Provinz verblieben Volksthing, Heer und Vorratshöfe. Neu war seit dem 12. Jahrhundert der vom König bevollmächtigte Rechtsprecher (*log-maðr*). Gleichfalls neu waren seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts zwei königliche Bezirksbeamte (*sýslumenn*), denen vier Schulzen (*lénsmenn*) zur Verfügung standen. Neubildend und strukturändernd war vor allem die bei der Umbildung in eine Provinz einsetzende Christianisierung. Dadurch sind an die Stelle der mindestens 70 heidnischen, von Sippenhäuptlingen geleiteten Kultgemeinschaften 41 Kirchspiele (*kirkjusókn*) getreten, mit Geistlichen als Schriftkundigen (*kennimenn*) besetzt, die als Pfarrer (*sóknarprestari*) amtierten.